

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf., frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 und halbjährlich 2.80.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich (Sonntags in zwei Ausgaben).
Unparteiische Zeitung. Keine Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 12spaltige Zeitzeile ober dem Raum 10 Pf., für auswärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Kleinanzeigen 5 Pf., für auswärts 10 Pf. Zeitungsgebühren pro Quartal 1.50.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger



mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei hundertfünfzig Freireisende:
Stadtrat, Stadtschultheiß, — Der Landwirt. — Der Bauer.
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.
Samstag, den 4. August 1900.
Nr. 179.
XV. Jahrgang.

Das deutsche Element in China

Wird den Gegenstand einer Darlegung in dem soeben erschienenen Jahrbuch für Deutschlands Seeresinteressen. (H. S. Mittler und Sohn in Berlin). Der auch sonst sehr bemerkenswerte reiche Inhalt des Jahrbuchs kann dadurch noch auf eine besondere Beachtung Anspruch machen, weil der Verfasser, „Nauticus“, vielfach aus amtlichen Quellen schöpft.

Nach der alljährlich von der chinesischen Seezollbehörde aufgestellten Statistik kamen im Jahre 1898 die Deutschen mit 1043 Köpfen erst an fünfter Stelle, hinter Engländern, Amerikanern, Japanern und Portugiesen. Das erklärt sich zum Teil daraus, daß die Engländer und Amerikaner, wie auch die Franzosen, sehr viel mehr Missionare nach China entsandt haben, als wir Deutsche, und daß die ersten auch eine große Menge Landbesitzer, etwa 600, im chinesischen Zollgebiet aufweisen; das findet aber auch zum Teil darin seine Erklärung, daß die deutsche Bevölkerung in China und Ostasien überhaupt durch eine weitgehende soziale Gleichartigkeit und hohe gesellschaftliche Stellung gekennzeichnet wird und in weit geringerem Maße als die anderen Nationalitäten aus den mittleren und niederen Schichten sich rekrutiert. Im Gegensatz zu der Bevölkerungsmehrung, nach der sich in den 25 Jahren von 1872—1897 die Engländer wie die Amerikaner ungefähr doppelt so stark wie die Deutschen in China vermehrt haben, hat die Anzahl deutscher Firmen in gleichem Zeitraum doppelt so stark zugenommen, wie die der englischen, während die amerikanischen gar einen Rückgang zu verzeichnen haben. Die Deutschen in China sind in weit höherem Maße als die Angehörigen anderer Nationen im Großhandel tätig. Der Sitz des englischen Ubergewichts ist Shanghai, wo genau doppelt so viel englische wie deutsche Großhandelsfirmen tätig sind, was sich in erster Linie daraus erklärt, daß Shanghai der Haupt-Einfuhrhafen für Baumwollwaren ist, die noch immer vorwiegend englischen Ursprungs sind und nicht weniger als vierzig Prozent der gesamten Einfuhr Chinas ausmachen. Sieht man von diesem allerdings weitläufig umfaßten Einfuhrartikel, an dem deutsche Firmen keineswegs untheilhaftig sind, ab, so dürfte die Einfuhr fast zu gleichen Teilen in deutschen und englischen Händen liegen, und ähnlich dürfte es mit der Ausfuhr stehen, wenn von Thee, in dem die Russen, und von Seide, in der die Franzosen hervorragend tätig sind, abgesehen wird. In Hongkong ist das Verhältnis für uns Deutsche schon sehr viel günstiger. Und in anderen Hafenplätzen, die an der chinesischen Küste den Fremden zugänglich sind, kamen im Jahre 1897 die Deutschen mit 47 Firmen den Engländern mit 54 Firmen sehr nahe, ein Verhältnis, das sich inzwischen unzweifelhaft noch günstiger für uns gestaltet haben wird. Außerhalb des Yangtse-Ästuariums haben sogar schon vor zwei Jahren 36 deutsche Firmen 35 englischen gegenüber; in einzelnen wichtigen Vertragshäfen hatten die Deutschen schon damals ein ausgesprochenes Ubergewicht; so waren in Tientsin neben 9 englischen 16 deutsche, in Kanton neben 6 englischen 8 deutsche Firmen ansässig.

Ueber Nauticus bemerkt „Nauticus“, dessen Ausführungen wir in Vorstehendem in der Hauptsache wiedergegeben haben, u. A. folgendes: Heute kann natürlich das noch vor etwas mehr als zwei Jahren unbekannte, ärmliche Fischerdorf Tsingtau nicht bereits in eine namenswerthe Handelsstadt umgezaubert sein. Man kann nicht er-

ten, wenn man kaum mit der Ausfahrt begonnen hat. Erst, wenn die Hafenbauten vollendet sind, Tsingtau mit dem Hinterlande in Eisenbahnerbindung steht und im Hinterlande eine moderne Entwicklung, insbesondere im Bergbau, sich regt, erst dann wird unsere Besetzung im fernsten Osten als Handelsplatz den Erwartungen entsprechen können, die man heute schon in vielen Kreisen hegt. Man wird annehmen, daß diese Voraussetzungen schon in nicht ferner Zukunft erfüllt sein werden.

Endlich seien noch einige markante Sätze aus dem Bericht des Generalkonsuls von Hongkong, Sir William Robinson, an die englische Regierung erwähnt. Es heißt aus diesem gewiß unbedingten Zeugnis am besten, welche Fortschritte Deutschland in China gemacht hat: „Die Deutschen sind die Ersten, die den Werth eines neuen Artikels erkennen, die Ersten, die Versuche mit ihm anstellen, die Ersten, die ihn nach Hause schicken, die Ersten, die ausfindig machen, was für einen Marktwert er hat“. Diese Erfolge werden, unter Anerkennung der Ehrlichkeit des Wettbewerbs zurückgeführt auf „sehr große Intelligenz, große Sorgfalt und Umsicht und allgemeine Bildung.“

Attentate.

Nach der Ermordung des Königs von Italien kamen von verschiedenen Seiten Meldungen von weiter beabsichtigten Attentaten und vielfach glaubte man an eine große anarchistische Verschwörung. Es gab Leute, die sichere Beweise dafür in Händen haben wollten, daß auch der Kaiser von Deutschland von Nordbuben zum Opfer ausgesetzt sei, und genährt wurde diese Annahme noch dadurch, daß ein italienischer Arbeiter in Oberfeld offen aussprach, nach König Humbert kommt Kaiser Wilhelm an die Reihe. Und das Bestehen einer Verschwörung scheint Thatsache zu sein! Zwar ist gegen Kaiser Wilhelm bis jetzt noch nichts Verdächtigtes unternommen, doch aber ist ein Attentat auf eine hochgeachtete Persönlichkeit verübt worden, glücklicherweise erfolglos. Schon gestern konnten wir von einem mörderischen Angriff auf den gegenwärtig in Paris weilenden Schah von Persien melden und heute liegen dazu sehr ausführliche Meldungen vor, so daß an der Wahrheit nicht zu zweifeln ist. Allerdings sucht man entsetzt in Paris die Sache ganz harmlos hinzustellen, indem folgende Meldung verbreitet wird:

Paris, 2. August. Als der Schah heute Vormittag zu Wagen das Palais Soudaine verließ, stürzte ein bürgerlich gekleideter Mann mit erhobenem Stoch auf den Wagen zu und rief: „Es leben die Kinder des Volkes! Der Mann wurde verhaftet. Ein Revolver wurde bei ihm vorgefunden. Er scheint nicht die Absicht gehabt zu haben, ein Verbrechen zu begehen, es scheint sich vielmehr nur um einen einfachen Zwischensatz zu handeln.“

Die französische Regierung scheint sehr bestrebt zu sein, das gute Renommee der Hauptstadt zu wahren, wohl ganz besonders im Interesse der Weltausstellung, die noch auf manche Fürstbesuche wartet. Allerdings sind französische Blätter nicht so vorsichtig und weltbildend. Sie sprechen direkt und unerbittlich von einem Attentatsversuch. So meldet in Uebereinstimmung mit anderen Pariser Blättern der „Temps“:

Paris, 2. August. Der Wagen des Schahs hatte etwa 20 Meter von seinem Hotel zurückgelegt und kam bei einem neuen noch unbewohnten Hause vorüber, als plötzlich ein junger Bursche im

Arbeitskleid die Reihen der Polizeibeamten durchbrach und mit einem Satz auf das Trittbrett des Wagens des Schahs sprang. Er hielt einen Revolver in der Hand und richtete diesen auf die Brust des Schahs. Sei es nun, daß der Verbrecher zögerte oder erst zielen wollte, genug, der Schah konnte sich etwas nach links neigen und die rechte Hand des Nordbuben ergreifen. Als der Großvezier diesen bei dem Handgelenk faßte und dieses heftig drückte, fiel dem Verbrecher die Waffe aus der Hand in den Wagen. In demselben Augenblicke packte ihn der Polizeikommissar und mehrere andere Polizisten, während die Menge in den Ruf ausbrach, „nieder mit dem Mörder“, „Tod dem Mörder“. Der Schah bewahrte völlig seine Kaltblütigkeit, während sich seiner Umgebung große Aufregung bemächtigte. Er wollte nicht, daß die Spazierfahrt verschoben würde, und befahl, den Weg fortzusetzen. Um 4 Uhr 30 Min. kehrte er nach Paris zurück. Als bald hatete ihm Präsident Loubet einen Besuch ab. Die Zusammenkunft, welche sehr herzlich war, dauerte fünf Minuten. Einige Personen befanden auf dem Polizeikommissariat, sie hätten eine Person, von der sie eine Beschreibung gaben, mit dem Verübter des Mordanschlags sprechen und im Augenblick der Ausführung des Verbrechens stehen sehen. Der Untersuchungsrichter Balles wurde mit der Untersuchung betraut. Der Verbrecher wurde auf dem Polizeibureau photographirt. Da er gefesselt war, konnte er keinen Widerstand leisten, jedoch schrie er beständig den Kopf. Balles versuchte vergebens, ihn zu vernahmen. Der Attentäter spricht geläufig französisch mit italienischem Dialekt und man glaubt, daß er aus Italien stammt.“

Man kann nach dieser Temps-Meldung, die sich mit den Meldungen von anderer Seite und der anderer Blätter vollständig deckt, nicht mehr daran zweifeln, daß es sich um ein wirkliches Attentat handelt. Schon am 30. Juli wurde von einem Mordversuch auf den Schah berichtet, doch damals handelte es sich nur um einen unwesentlichen Zwischenfall. Anders jetzt!

Ob der verhaftete Attentäter tatsächlich ein Italiener ist, wird sich wohl bald feststellen lassen, schwerer allerdings, ob er mit Bresci einer Bande angehört. Auf die Aussagen dieser Menschen selbst ist wohl nicht allzuviel zu geben. Doch wird man von den Regierungen aller Länder erwarten dürfen, daß sie zur Sicherung der Fürstlichkeiten besondere Schutzmaßnahmen treffen, denn nachdem zwei Attentate kurz nach einander verübt worden sind, wäre es unverantwortlich, wenn die Droh-Äußerungen, wonach noch mehrere Herrscher hingerichtet werden sollen, gänzlich unbeachtet gelassen würden. Vorsicht ist besser als Nachsicht! Die französische Polizei scheint es aber nach den bis jetzt vorliegenden Berichten an Wachsamkeit entschieden fehlen gelassen zu haben; ihr soll nämlich von dem beabsichtigten Attentat auf den Schah Kenntnis geworden sein, denn unter den Briefen, die Donnerstag früh im Hotel des Soudaines, wo der Schah wohnte, eingetroffen waren, soll sich auch ein solcher befunden haben, in welchem mitgeteilt wurde, daß der Schah das Schicksal des Königs Humbert theilen werde. Der Brief soll der Sicherheits-Polizei übergeben worden sein. Von wem er stammt, ist nicht ersichtlich aus dieser Meldung. Offenbar sollte es ein Warnbrief sein.

Ein Attentat auf den König von Serbien?

Dem Londoner Blatt „Daily Chronicle“ zufolge ist am Mittwoch ein Attentat gegen den König von Serbien verübt worden durch ein Individuum, das einen Revolverversuch auf den König abfeuerte,

„Erinnerung“.

Skizze von A. v. Neffern-Wiesbaden.

... Er sah in seinem Beifahrer, das Haupt auf seine beiden Hände gestützt. Das durch den grünen Lampenschirm gedämpfte Licht einer kleinen Stehlampe ließ die Züge des Mannes, der so in Gedanken versunken, nur undeutlich erkennen. Aber eins war klar und deutlich in seinen Mienen zu lesen: Es mußte ein schwerer Kummer sein, der sein Herz bedrückte, der seine dunklen Augen, die starr in's Leere blickten, in feuchtem Schimmer erglänzen ließ und der in die hohe Stirn tiefe Falten gesenkt. Er mochte wohl schon eine Stunde lang so regungslos gesessen sein, vollauf beschäftigt mit dem, was seit Tagen sein Hirn maririerte, ein hülles, tiefes Weh, das verborgen in einem dunklen seines Herzens schlummerte und plötzlich durch die letzten Ereignisse wieder wachgerufen wurde. Jetzt endlich erhob er sich, reckte seine große, hagere Gestalt, schritt ein paar Mal im Zimmer auf und ab und ließ sich dann wieder matt und gebrochen vor seinem Schreibtische nieder. Sein Blick war eine Zeit lang unerschlossen im Wohnraum umhergestreift, bis er sich plötzlich auf ein Bild festsetzte, das lag vor ihm über dem Schreibtische hing, das Porträt eines in erster Jugendfrische anmuthig erscheinenden Weibes, blond, mit übergroßen, strahlenden, blauen Augen und einem Paar Lippen, so klein, so roth, als gehörten sie einem leibhaftigen Engelchen.

Und wie er dies mit sehnsuchtsvollen Blicken, immer wieder von neuem kritisch prüfend, anstarrte, da zieht vor seiner schmerzlichen Seele in klaren Einzelheiten all das Vorüber, was sich vor Jahrengetragen hat, wie seine Bekanntschaft mit ihr begonnen und wie sein einzig schöner Jugendtraum so jäh zerstört wurde.

Schon damals, als er ihr zum ersten Male begegnet war, da schien es ihm, als müßte mit diesem Traume, der von jenem Augenblicke an sein ganzes Empfinden ungesonnen hielt, auch seine ganze fernere Zukunft verflochten sein. Und erhielt er dann gar ab und zu ein Briefchen von ihr, dann fühlte er sich stolz und freudig und sicher, als hätte nun nichts mehr auf Erden sein Glück gestört. Sie hatte

es ihm doch geschrieben, daß er ausharren solle, daß sie nur ihm angehören wolle, daß nichts auf Erden sie jemals scheiden könne. ...

Und dann hatte er nach langer Pause wieder eine Nachricht bekommen. Mit unruhiger Hand hatte er den Umschlag geöffnet, dann begann er zu lesen. ... Und wie er las, mit feuernden Augen, Worte, ganze Sätze überspringend, da überzieht eine fahle Blässe sein Antlitz. ... Schweißtropfen treten aus den Poren und benehmen die Stirn: es ist ihm, als würden ihm die Kräfte schwinden, ein flimmerndes Roth entzündet alles seinem stehenden Blute, und nun scheint es ihm, als lösten sich die Buchstaben von einander los, als würden sie, groß und mächtig werdend, Form und Gestalt gewinnen und als langten sie um ihn herum, einen gar wirren, tollen Reigen. ... und plötzlich entfallen seinem schlaf herabsinkenden Arm die Briefbogen. Aber da rafft er sich auf, er sammelt sie wieder, er muß es ja lesen und nochmals überfliegt er mit ausdruckloser, entsetzter Miene die von zitternden Händen krampfhaft gehaltenen Bogen. ... Ist es denn Täuschung? Aber nein, hier steht es ja klar, deutlich und nüchtern. So leidenschaftlos ist hier Wort an Wort und Satz an Satz zu wohlzusammenhängender Rede gefügt. Nun erst begreift er es völlig! Ein wildes, höhnvolles Lachen entringt sich seiner Kehle. Wie kommt er denn das nicht verstehen, was da so ruhig und verständlich auseinandergelegt! Sie sagt ja doch: „Es schmerze sie selbst, aber sie sehe nun deutlich, daß dies alles ein Traum gewesen, ein Traum, der nie in Wirklichkeit werde übergehen können. Er sei ja mittellos und habe noch keine Existenz. Ein freudloses Dasein müßte dies werden, mit dem sie sich gegenständig das Leben verbittern würden. Deshalb habe sie der klaren Vernunft gefolgt, und die Werbung eines hochansehnlichen Mannes nicht zurückgewiesen, der für sie die hingebendste Liebe zu empfinden scheine. Sie hoffe, damit ihr Glück zu machen. Er möge überzeugt sein, sie werde ihn auch fernerhin stets als einen ergebenen Freund betrachten.“

Seitdem sind Jahre vergangen. Aber der jähe, unbeschreibliche Schmerz, der in diesen Augenblicken furchtbarer Ernüchterung ihn getroffen, der unerwartet wie ein Blitz aus heiterem Himmel seine Lüften, zuverlässigsten Hoffnungen wie Halme getrieff, seinen gan-

zen Ehrgeiz und alle Lebensfreude mit einem Schläge ertödtet hat — er war nicht gewichen; an dessen Stelle hat nur ein dumpfes Weh sich eingenistet für immer, das wie ein düsterer Schatten nicht von seiner Seele weicht, das sein Herz wie mit kalten, eisigen Klammern umfaßt. Stellung und Ehrung und Alles, was er ohne sein Jutun erlangt, vermochten ihn nicht aus seinem Tiefstn zu rütteln. Nur das, was er nun vor wenigen Stunden erfahren, das ergreift ihn in der tiefsten Tiefe seines Gemüthes, das durchwühlt abermals sein Herz mit scharfen Krallen, das wirkt wie elektrisch auf ihn. Er hat sie stets in den glänzendsten Verhältnissen gehofft, und bloß der eine Gedanke, daß wenigstens sie das Glück in vollen Zügen genieße, hat ihm das Leben halbwegs erträglich gemacht. Und nun hört er, was er nie für möglich gehalten; nun liest er ihres Gatten finanziellen Ruin in den Tagesblättern ausführlich besprochen, sieht, wie es im Ru zum Tagesgespräch geworden, wie man mit rohem Unmuth jede kleine Einzelheit zu betiteln und zu bespötteln sucht. Er, der vornehme Mann, ein Liebling der Gesellschaft, hatte — so sagt man — auch nach seiner Heirath nicht aufgehört, seinen kostspieligen Lebenslusten in der stillsten Weise zu fröhnen. Von Tag zu Tag schwand sein Vermögen, allmählich gelangte er in die Hände gewissenloser Leute, selbstfälliger Ausbeuter, die ihn so weit brachten, um ehrlos zu werden oder — die Angel zu wählen. Gestern hatte er sich erschossen! Nun stand sie da, als Wittve, als Mutter, verlassen, ein Gegenstand des Gespötes, gänzlich entblößt aller Mittel, preisgegeben dem Elend.

Das alles waren Ereignisse der letzten Tage. Das erneute in ihm den alten Schmerz, das dörrt und wühlt so lange in ihm, bis sich aus all' dem ein Gedanke zum festen Entschlusse durchringt. Er will zu ihr hinein, sie trösten, ihr sagen und beweisen, daß sie einer elenden Zukunft entgehe, daß er in den glänzendsten Verhältnissen sich befinde, daß sie doch jetzt wenigstens Vernunft annehmen möge. Gelingt es ihr, ihre Lage klar zu erblicken, dann müsse sie ihm gestatten, ihr und ihrem Kinde als Stütze beizustehen. — Und in ihm, dem zum Manne herangereiften Jünglinge von damals, dem Manne mit den ersten, gefalteten, fast vergrämten Zügen, beginnt nach so langer Zeit endlich ein seltsames Gefühl sich zu regen, das wie mit

als dieser per Wagen durch die Stadt fuhr. Der König wurde nicht getroffen, der Attentäter sofort verhaftet. Eine Bestätigung der Meldung fehlt noch. — Sollte sich diese Meldung bestätigen, dann dürfte man wohl annehmen können, daß König Alexanders Verlobung ein Individuum veranlaßt habe zu der That. Man wird kaum das Anarchisten-Syndicat dafür verantwortlich machen können.



Diebader, 3. August.

Zur Ermordung des Königs von Italien. Der Attentäter Bresci.

Das trotzige Benehmen des Attentäters Bresci hat nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ aus Rom keine Aenderung erfahren. Er sagt, er werde bald durch die Revolution befreit werden. Er kündigt die bevorstehende Ermordung des Zaren an. Ritterschloß wurde er in eine Zwangsjacke gesteckt, die nur während des Essens ausgezogen wird. Man nimmt an, daß er trotz des Mordes mehr affectirt als natürlich ist und in der Einzelhaft früher oder später die Verzweiflung ergreifen wird. Aus Amerika kamen an Bresci Glückwunsch-Depeschen, welche die Polizei natürlich confiscirte. In einem vor dem Justizminister abgegebenen Verhöre bezeichnete sich Bresci als Nationalist und Individualist. Er gehöre vielen politischen Vereinen an, die ihm aber alle nicht radikal genug seien. Er habe alle hohen Persönlichkeiten.

Rundgebungen.

Auf der Piazza Colonna in Rom fanden am Donnerstag Abend Rundgebungen statt. Demonstrationen durchzogen mit einer Fahne die Via Crociferi. Sie wurden von einem Haufen Sozialisten überfallen. Die Fahne wurde gerissen. Eine andere Gruppe, die bei der Straße della Propaganda Hochschule auf den Sozialismus ausbrachte und mit Stöcken drohte, wurde von der Polizei überwältigt. In dem Club befand sich ein bekannter Anarchist namens Stognetta.

Verhaftung n

Auf dem Bahnhof in Rom wurde Donnerstag eine ansehnliche wichtige Verhaftung vorgenommen. Es handelt sich um einen aus Amerika angekommenen Anarchisten. Der Mann, welcher aus Rom kam und nach Ancona wollte, wehrte sich aus Leibeskräften und behauptete fortwährend seine Unschuld. Nach weiteren Meldungen wurden auch in verschiedenen Städten Italiens Verhaftungen vorgenommen von solchen Personen, welche Ansprüche auf die Anarchie ausbrachten und Symbole zertrümmten.

Die Beisehung König Humberts.

Am Donnerstag hielten die Minister in Rom unter dem Vorsitz des Königs einen Ministerrath ab. Vorher hatte ein Familienrath stattgefunden. Es wurde über die Form des Begräbnisses verhandelt. Der König gab seine Zustimmung zur Ueberführung der Leiche in das Pantheon und theilte die Genehmigung telegraphisch dem Bürgermeister von Rom mit. Ein Testament König Humberts ist noch nicht gefunden worden. Sollte aber ein solches die Beisehung in der Superga bestimmen, so würden große Schwierigkeiten entstehen, da die Königin-Witwe auf die Erfüllung des letzten Willens ihres Gemahls bestehen dürfte. — Im Pantheon haben die Vorbereitungen für die Beisehung bereits begonnen. Die Leiche wird in die Arripa gesetzt. Mitten im Pantheon wird bei der Leichenfeier ein reich geschmückter Katafalk errichtet werden. 160 der besten Sänger und Sängerinnen Italiens führen unter der Leitung Mascagnis die Todtenmesse aus. Gestern Abend 6 Uhr wurde der Sarg wegen fortschreitender Verwesung geschlossen.

Die chinesischen Wirren.

„Vormarsch.“

Wenn von allen Seiten gemeldet wird, daß der Vormarsch auf Peking beschlossene Sache sei, und sogar schon begonnen habe, wenn gleich der „Rein-Vort-Herald“ aus Tschifu bereits zu melden weiß, daß die auf dem Marsch nach Peking befindliche japanische Kavallerie

mit einem Verlust von 150 Mann zurückgeschlagen worden ist, so muß diesen Nachrichten doch entgegengestellt werden, daß in Berlin noch immer keine Bestätigung über einen Beschluß, Peking sofort anzugreifen, vorliegt. Man ist einstweilen also lebhaft auf die auswärtigen Nachrichten anzufragen, deren Zuverlässigkeit oftmals zu wünschen übrig läßt.

Die Oberbefehlshaberfrage.

Auch die Frage des Oberbefehls ist nach neuesten Meldungen noch ungelöst und scheint nach zuverlässigen Ermittlungen sogar in die Ferne gerückt zu sein. Feststehend ist, daß Deutschland an der Verschleppung dieser Frage nicht nur keine Schuld trägt, sondern vielmehr eifrig bemüht war und auch noch ist, diese Angelegenheit schnell zu regeln. So wenig erfreulich die Thatsache des Mangels an Einigkeit über die Frage des Oberbefehls auch ist, so darf sie doch nicht gänzlich todgeschwiegen werden. Unwillkürlich drängt sich aber Jedem die Frage auf, wie diejenige Macht, durch deren starrs Festhalten ihrer Ansicht an der Ernennung eines Oberbefehlshabers ein etwaiger Mißerfolg des ganzen Zuges herbeigeführt werden könnte, die Folgen zu tragen gedenkt.

Zum Waffenstillstand.

Nach einem Telegramm des „Berliner Lokal-Anzeigers“ aus London gab der britische Gesandte in Peking, Sir Macdonald in seiner letzten Botschaft der Befürchtung Ausdruck, daß der am 18. Juli abgeschlossene Waffenstillstand von Seiten der Chinesen, denen offenbar die Munition ausgegangen war, nur eine List gewesen sei, um Zeit zu neuen Rüstungen zu gewinnen.

Kaiser Wilhelm reist nicht nach Rom.

Von verschiedenen Seiten war angenommen worden, daß Kaiser Wilhelm zur Beisehung König Humberts nach Rom reisen werde. Dem römischen Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ ist nun die Mittheilung geworden, daß der Kaiser den Beisehungsfestlichkeiten in Rom nicht beizuwohnen wird. Auch die Entsendung des Prinzen Heinrich ist zweifelhaft. Der Verzicht des Kaisers auf die Romreise wird allgemein mit Verwunderung empfunden, denn wenn auch weitgehende Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, so könnte doch in Anbetracht der Unsicherheit in Italien von den italienischen Behörden keineswegs die volle Garantie der Sicherheit übernommen werden. Für den Kaiser wäre das kein Hinderungsgrund gewesen. Er ist ein Gegner von Absperungsmaßnahmen und daß sein persönlicher Muth jeder Gefahr spottet, bewies z. B. während der „Brotrawalle“ in Berlin sein Spazierritt unter den Linden mitten durch die dort versammelte Menge, die verblüfft und respektvoll zur Seite wich, wobei mancher, vorher laute Schreier unwillkürlich den Hut zog. Der hauptsächlichste Grund, der den Kaiser veranlaßt, von der Beisehung an den Beisehungsfestlichkeiten abzusehen, dürfte eine zarte Rücksichtnahme auf den Kaiser von Oesterreich sein. Kaiser Franz Josef hätte im Falle der Romreise Wilhelms II. nicht gut fehlen können, er würde es sich sicherlich nicht haben nehmen lassen, König Humbert gleichfalls das letzte Geleit zu geben. Gerade dieser traurige Anlaß aber hätte in dem Kaiser von Oesterreich die kaum vernarbte Wunde wieder aufgerissen, daß seine Gemahlin auch einem anarchistischen Attentat zum Opfer gefallen ist.

Als Vertreter Kaiser Wilhelms bei den Beisehungsfestlichkeiten in Rom dürfte dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ zufolge Prinz Albrecht von Preußen oder einer seiner Söhne nach Rom entsandt werden.

Englischer Nationalismus.

Eine eigenartige Entdeckung wollen die Engländer in Pretoria gemacht haben. Dort sind nach einem Kapstädter Telegramm des „Daily Telegraph“ hochwichtige, aus England stammende Documente entdeckt worden, woraus hervorgeht, daß sich englische Parlamentarier und andere hervorragende Politiker an der englischen Agitation in Südafrika betheilig haben. Das Blatt theilt den Wortlaut des Telegramms seines Correspondenten mit, daß es sich aber bei den angeblich belästigten Politikern nur um der liberalen Partei Angehörige handeln kann, liegt die Vermuthung nahe, daß es sich bei den angeblichen Enthüllungen lediglich um ein imperialistisches Wahlmandat im Hinblick auf die im Herbst zu erwartende Parlamentsauflösung handelt.

Der ruhiger Stimme, als wäre überhaupt nichts vorgefallen, beginnt sie das Gespräch, indem sie ihm dankt, daß er sich selbst nach so langer Zeit im Momente des Unglücks ihrer erinnert. . . . Und durch den wärmeren Klang ihrer Stimme ermuntert, beginnt er zu reden. Aber die kleine bewegliche Rede, die er sich einstudirt, wohl hundertmal vorgelesen hatte, die ist ihm nun plötzlich entfallen. Darum spricht er nur ägernd, stüßend, darum trägt er nur stammelnd sein Anliegen vor. „Sie möge sich doch erinnern, daß sie ihm schriftlich versprochen hätte, ihn stets als einen ergebenen Freund zu betrachten. Bisher wäre sie in Glück und Reichthum gewesen, da hätte sie seiner nicht bedurft. Nun aber, da sie verlassen, mittellos, preisgegeben einer trostlosen Zukunft, möge sie ihm gestatten, ihr und ihrem Kinde durch Rath und That hilfreich beizustehen.“

Mehr als mit den Worten spricht er mit Blicken, mit seinen Augen, die er nun fest auf sie richtet, fragend, forschend, flehend bittend. . . . Und sie fühlt diesen glühenden Blick, ohne ihn ins Antlitz zu sehen. Endlich hat er geredet, erleichtert athmet er auf und erwartet gespannt die Antwort. Aber ihre Züge bleiben unverändert, wie Marmor, ihr Blick noch immer gefest. „Es sei dies alles ungemeinlich von ihm: die That eines Freundes. Und doch könnte sie nicht einwilligen. Es wäre ja nur Qual für sie, wenn sie nun von ihm Wohlthaten und Freundschaftsdienste annehmen sollte. Dies könne ihr Stolz nicht zulassen. Sie danke ihm innig und reiche ihm nun für immer zum Abschied die Rechte: Wenn er aber schon mitthelfen wolle, ihren Kummer zu erleichtern, dann möge er doch endlich — auf sie vergessen. . . .“

Er hörte diese Worte, aber ihm ist, als verstände er nicht deren Sinn. Sie scheinen ihm so leer, so inhaltslos. Er empfindet nicht Schmerz noch Freude. Es ist gleichsam die Feder, die seine Seele bis nun in peinlicher Spannung gehalten, gebrochen; nun ist mit einem Schloge all das, was früher noch so stürmisch ihn durchwog, plötzlich zum Schmelzen gebracht. Nur eine dumpfe kleinere Niedergeschlagenheit bemächtigt sich seiner, verhindert seine Erwiderung, schneidet ihm die Rechte zusammen. Scheu, als fürchte er sich, ergreift er ihre warme Hand und drückt einen stillen Ruf auf die Fingerspitzen. Einen Augenblick noch zögert er, still stehen bleibend, das Haupt abgewandt,



König Alexanders Hochzeitseier. Nach einer Depesche aus Belgrad wurden von der Belgrader Gemeinde für ein Brautgeschenk für Frau Draga, Raschin 40 000 Fresk. bewilligt. Die Hüttentochter wird das Königspaar in Semendria auf dem dortigen königlichen Weingut zubringen. Die Hochzeitseier werden zwei Tage dauern und den ganzen Sonntag und Montag werden Volksfeste in Belgrad und vielen anderen Städten Serbiens veranstaltet.

Die gefährlichste Zeit für Ehescheidungen. Diese zu etablieren hat ein Statistiker in England unternommen. Und er hat richtig herausgebracht, daß dieselbe zwischen 10 und 20 Jahren liegt. Schon nach fünfjähriger Ehe beginnen die Ehescheidungen zahlreicher zu werden; aber ihren Höhepunkt erreichen sie erst nach zehn Jahren. Interessant ist auch die Thatsache, daß bei kinderlosen Ehen eine weitläufigere Neigung zum Auseinandergehen herrscht, und noch interessanter ist die von dem finländischen Statistiker gemachte Entdeckung, daß diese Ehen fast ausnahmslos von — Heirathsbürocaux vermittelt wurden. Verfolgen wir die Berechnungen unseres Gewährsmannes weiter, so finden wir, daß nach 20jähriger Ehe die Männer sich nur selten noch von ihren Frauen scheiden; es sind dann meistens die Frauen, die sich über irgend etwas zu beklagen haben. Natürlich wäre es äußerst lohnend, aus dieser in mehr als einer Hinsicht interessanten Statistik die naheliegenden Schlüsse zu ziehen, zumal die ganze Geschichte ja uns in keiner Weise berührt. . . . sondern nur die Engländer angeht. Aber eben darum wollen wir uns die Mühe ersparen. Sicherlich aber macht das Geschäft der Ehetrennung den betreffenden Gerichtshöfen viel zu schaffen, da die Zahl der gerichtlichen Ehescheidungen in bedauerlicher Zunahme begriffen ist.

Eine italienische Verbrechergesellschaft. Man schreibt aus Neapel: Vor dem Gericht in Palmi, Calabrien, kommt seit 14 Tagen ein Riesenprozeß gegen eine große Verbrechergesellschaft zur Verhandlung; es sind 248 Personen angeklagt, darunter zwei Frauen. Etwa 200 Personen sind bereits verurtheilt worden, und wenn man den Zeugen, der Polizei und der öffentlichen Meinung Glauben schenken darf, bilden die 450, die bereits in die Hand der Justiz gefallen sind, nur einen kleinen Theil des Verbrechertums, der jene Gegend unsicher macht. Die geheime Gesellschaft ist nach einem vollständigen Statut in drei Abtheilungen getheilt: Die erste „la Maggiore“, ist die der Camorristen, welche den leitenden Rath bilden und den Gehilfen vertheilen; die zweite, „la Piccola“, ist die der „picciotti“, die bei der Aufnahme als Gehilfen ein Spiel Karten und ein Messer erhalten, die Befehle der „Maggiore“ ausführen und Camorristen werden, wenn sie sich durch besondere Verdienste auszeichnen; die dritte Abtheilung bilden die „Ghrenjünglinge“, die neu aufgenommenen Mitglieder. Von der kleinen Abtheilung („Piccola“) gelangt man in die größere („Maggiore“) durch die „Blutprobe“, d. h. wenn man irgend einen Menschen mit dem Messer angreift und das Blut des Verwundeten einsaugt. Die Gesellschaft verurtheilt die Ungehorsamen oder die Verräther zu Geldstrafen oder zum Tode, und die Namen der Verräther der Urtheile werden durch das Loos bestimmt. Wer sich irgend etwas zu Schulden kommen läßt, wird vorläufig aus seiner „Stellung“ entlassen und unter Auflage gestellt; wenn seine Auslösung aus dem Bunde beschlossen ist, wird er „ehelos“ und ist während seines ganzen Lebens Verfolgungen jeder Art ausgesetzt. Wenn das Urtheil nicht an dem vollstreckt werden kann, der es verdient hat, müssen seine Verwandten bis zum siebenten Geschlecht darunter leiden. Das ist der Hauptinhalt des Statuts der „picciotteria“. Viele Verbrechen, die von der Gesellschaft begangen wurden, gelangen überhaupt nicht zur Anzeige, weil die durch Diebstahl, Raub ufm. Geschädigten die Rache des Bundes fürchteten.

Von einem Akt unglaublichen Vandalismus weiß die „Meier Zig.“ zu berichten. Ein in Bauregard bediensteter Arbeiter hatte sich bei dem Veruche, das Küchenfeuer mit Petroleum anzukünden, in Folge der Explosion der Petroleumkanne lebensgefährliche Brandwunden zugezogen. Als man das Mädchen nach dem Spital verbrachte, machte die Spitalverwaltung von Bauregard die Aufnahme der Verwundeten von der Beibringung eines ärztlichen Attestes abhängig. In Zücher eingeschlagen, mußte die Person, der die verbrannten Fleischtheile vom Körper hingen, nach der Stadt transportirt werden, wo ihr dieser barbarische Zustand amtlich beglaubigt wurde. Darüber vergingen Stunden, ehe dem armen Geschöpf Hilfe und Binderung gebracht werden konnte. Nach 24 qualvollen Stunden erlag die Unglückliche den Verletzungen.

nachdenklich gesenkt, dann dreht er sich um und geht. Wie ein Sünder schleicht er nach Hause. Hier angekommen, sinkt er in den Lehnstuhl. Wohl eine Stunde mochte er still brütend dagesessen sein. Dann erhob er sich und ließ sich nach kurzer Zeit vor seinem Schreibtische nieder. Und während sein träumerisches Bild auf dem schräg vor ihm hängenden Bilde ruht, zieht vor seiner schmerzlichen bewegte Seele im Gedanken all das vorbei, was er vor Jahren erlebte, wie das, was er eben vor einer halben Stunde erfahren. . . .

In dem mit milbem grünlichen-Licht erfüllten Gemach ist es still, mächtenstill. Nur ab und zu wird diese eintönige Ruhe vom Schalle eines durch die Gasse Schreitenden oder von dem dumpfen Rollen eines in der Ferne dahinfahrenden Wagens unterbrochen. Da plötzlich hallen vom nahen Kirchturme 12 Schläge. Mitternacht. Jähling fährt er empor. Er schüttelt sein Haupt, er streicht mit der Hand über die schmerzenden Augen, über die brennende Stirn, als wolle er sich den ihm umspinnenden Träumen gewaltsam entreißen, der Wirklichkeit sich wiedergeben. Und abermals erhebt er den Blick schmerzhaft und doch wieder kritisch prüfend zu dem Gemälde. Nun erst scheint sie ihm mehr denn je begehrenswürdig, entzückend, bezaubernd, als das Ebenbild eines Engels, erstrahlend in erster Jugendfrische, mit dem blonden läppigen Haar, den übergroßen, blauen, sprechenden Augen, den rosigen Wangen. Nur um die kleinen roten Lippen bei jungen Weibes erscheint ihm ein ganz eigenes Lächeln, dessen er früher nie gewahr wurde. . . . oder läuschen ihn das die Sinne? Aber nein, das ist ja derselbe grausame, bitter lächelnde Zug in den Mundwinkeln, mit dem sie ihre stolze Antwort auf sein Anbieten vor einer Stunde begiebt. Wie beschämt senkt er den Blick. Ein wildes unbefriedigtes Weh durchzieht langsam seine Brust und als wolle er sich Erleichterung verschaffen, ringen sich von seinen zuckenden Lippen die stammelnden Worte: „Unmüthiger hab Erbarmen, laß mich doch endlich vergessen. . . .“

Und langsam sinkt sein Haupt immer tiefer, bis es endlich auf dem am Tische liegenden Armen ruht, und Thräne nach Thräne rollt über die blassen eingefallenen Wangen des still in sich hineinweisenden Mannes. . . .

Feuersbrunst. Aus Karlsruhe wird unterm 2. August gemeldet: In dem Orte Brunnaden bei Bonndorf im Schwarzwald wüthete in der vergangenen Nacht eine furchtbare Feuersbrunst. Die Kirche, die Schule und 11 Häuser wurden zerstört.

Ein sonderbares Duell. In Stockerau bei Wien fand Mittwoch in der dortigen Kavallerie-Reitschule ein Säbel-Duell zwischen dem Rittmeister der Landwehr-Ulanen Baron Ludwig Erlanger, einem Neffen des Frankfurter Bankiers gleichen Namens, und dem Herausgeber der sozialdemokratischen Wiener „Arbeiterzeitung“ Dr. Victor Adler, dem Führer der Wiener Arbeiterpartei, statt. Baron Erlanger hatte vor zwei Wochen Streit mit einem Stockerauer Bauern gehabt, der sich über die Zerstörung seines Feldes durch Kavalleriepferde beschwerte. Erlanger verlegte den Bauern angeblich durch einen Säbelschlag über den Kopf. Die „Arbeiterzeitung“ brachte hierüber einen Artikel, worauf Erlanger in der Redaktion erschien und den Herausgeber Adler heftig zur Rede stellte. Infolge dessen forderte Adler den Rittmeister zum Duell auf scharfe Kavalleriesäbel unter schweren Bedingungen heraus. Gleich beim ersten Gang erhielt Baron Erlanger einen Hieb über den Kopf und die linke Schulter, wodurch er kampfunfähig wurde. Viktor Adler, der schon als Student ein vorzüglicher Fechter gewesen war, blieb unversehrt.

Die Wirkung der Farben auf die Nerven ist, einer Nachricht des Pharmaceutical Journal zufolge, durch genaue Experimente untersucht worden. Seit langem schreibt der Sprachgebrauch von verschiedenen Farben eine bestimmte Wirkung auf das Empfinden des Menschen zu, man spricht von warmen Farben, worunter man besonders Roth versteht, ferner von Blau als einer kalten Farbe, von Weiß als einer belebenden Farbe usw. Eigentlich macht jeder feine empfindliche Mensch täglich die Beobachtung, daß die eine Farbe angenehmer und die andere Farbe unangenehmer auf ihn wirkt, und darin liegt es bereits eine Beeinflussung der Nerven. Der Physiologe de Parville hat nun durch zahllose Versuche festgestellt, daß das rothe Ende des Spectrums die Nerven erregt, während das entgegengesetzte Ende mit den Farben Grün, Blau, Violett sie beruhigt. Dr. Borna geht noch weiter, indem er gewisse nervöse Krankheiten durch Anwendung bestimmter Farben zu heilen gedenkt. Schwermuth behandelt er mit Roth, Wahnsinn mit Blau, nervöse Depressionen mit Violett. Jedoch wird dieser Art es nicht immer leicht haben, da sich eine schöne, nervöse Frau zweifellos dagegen sträuben wird, sich eine Farbe verschreiben zu lassen, die ihr nicht steht. Ein anderer Physiologe hat durch Anwendung von rothen Lichtern ein Schwindelgefühl künstlich erzeugt und hat wiederum durch Abwechselung von rothen und grünen Strahlen solche Symptome zum Verschwinden gebracht. In einer großen Fabrik für photographische Platten soll sich die Stimmung der Arbeiter wesentlich verändert haben, seit statt rothen Lichts grünes zur Beleuchtung der Arbeitsräume benutzt wird. Früher litten sie unter nervösen Zuständen, die Arbeiter auf das Lebhafteste, während sie jetzt nur in ruhiger Weise miteinander verkehren. Außer Licht zu lassen ist die Färbung der Farben bei nervösen Krankheiten jedenfalls nicht, und es mag ein richtiges Princip darin liegen, wenn in einem bekannten Kurort diejenigen Kranken, die einer Beruhigung bedürfen, stets ein Zimmer mit dunklen, namentlich violetten Farben erhalten, während man solche, die angeregt werden sollen, in einem rothen Zimmer unterbringt.

Gestern Millionär, heute Gauner. Vor weniger als zehn Jahren noch der reichste Mann in Somerville in Massachusetts, dessen Vermögen mehr als 8 Millionen Dollars betrug, stirbt der 68jährige Charles H. North, von Angehörigen und Freunden verlassen, in jener Stadt, die ihm in den Tagen seines Glanzes nicht genug Ehre anstehen konnte, sein Leben mit Hausiren. Von seinem großen Vermögen hat er nichts weiter behalten als sein Wohnhaus, das schönste in der Stadt. Er bewohnt darin zwei Zimmer, den Rest hat er an eine Dame vermietet, die darin ein Kosthaus eingerichtet hat. Von seinem Fenster aus kann er das von ihm gegründete Schlachthaus und Böttcherei sehen, an dessen Front sein Name in großen, goldenen Buchstaben prangt. Als armer Junge kam North nach Somerville. 1837 gründete er sein Böttchergeschäft und war äußerst erfolgreich, bis er sich vor einer Reihe von Jahren verheiratet ließ, einige Theilhaber in dasselbe aufzunehmen. Heute sind diese die Besitzer desselben, und er ist in seinen alten Tagen gezwungen, für sein tägliches Brot zu arbeiten. Wie ein Arbeiter gekleidet, Sommer und Winter ohne Hut, fährt er jeden Morgen fort, kauft Fleisch und andere Lebensmittel und verkauft sie von Haus zu Haus. Er heißt jetzt nicht mehr R. North, sondern familiär „Charley“. Bis spät in die Nacht hinein sitzt er über den Büchern seines früheren Geschäfts und studiert, wie alles so gekommen und was noch für ihn zu retten ist. Wechsel des Lebens!



Aus der Umgegend.

*** Rastel, 2. August.** Ein Pfiffikus in gewöhnlicher Tagelöhner, der auf der Gustavsburg arbeitet. Seine Taschenuhr war voll Staub und Sand geworden; um den die Uhrmacherkosten zu ersparen, meinte er der reinigenden Kraft des Wassers trauen zu können und — hing die Uhr über Nacht in einen gefüllten Wassereimer! Wie das Werk am Morgen ausah, wird man sich wohl vorstellen können.

*** Langenschwalbach, 2. August.** In den drei letzten Jahren sind im diesseitigen Kreise (neben einigen Hundert Jauche-Gruben) allein etwa 70—80 Gruben mit Düngerrästen ausgeführt worden, davon 49 mit Darlehen durch Vermittelung des Kgl. Landraths.

*** Aus dem Rheingau, 2. August.** Nach einer bekannten Wingerregel soll der August die Trauben locken; diesmal hat schon der Juli eine recht böthigen Anfang damit gemacht, und ist es nur zu wünschen, daß der August die Arbeit wacker fortsetzt, dann dürfen wir wieder einmal auf einen Qualitätswein hoffen. In den Rheingau-Berglagen sind die Trauben so entwickelt, daß nach einem ausgiebigen Regen auf baldiges Fettwerden gerechnet werden kann. Das günstige Wochenswetter macht die Trauben auch widerstandsfähiger gegen die Krankheiten, die ohnehin

durch eifriges Schwefeln und Anwendung von Kupferkalkbrühe in Schranken gehalten werden. Der Heuwurf trat allerdings überall unangenehm reichlich auf; doch ist es als bestimmt anzunehmen, daß beim Andauern der günstigen Witterung ein Theil der Puppen eingeht. Bei frühzeitigem Hellwerden findet der Sauertouren kein so günstiges Feld für seine Schädigungsarbeit. In den besten Tagen aller Rheingauer Weingemarkungen ist natürlich der Anhang und die Entwidlung der Trauben gegenüber den minder sonnigen und geschützten Lagen voraus. Im letzteren Fall sind die Trauben infolge schlechterer Blüthe vielfach „zasselig“, d. h. die Beeren stehen weniger dicht bei einander, während in den guten Lagen die Trauben geschlossen, wie der Rheingauer sagt, „klumpig“ hängen. Im Allgemeinen schätzt man den Ertrag bis jetzt auf einen „halben Herbst“. Wenn nur die Traube gedeiht, so trägt der Rheingauer gern jede Hitze. Wüßten die Hoffnungen dieses Sommers noch den Wüßern mehrerer Jahre sich erfüllen! Allerdings darf man nicht vergessen, daß ein gutes Weinjahr — drei je zu Monate hat.

*** Rüdesheim, 2. August.** Der Theilhaber der Firma J. A. Graß, Fr. Dohs, wurde vor einiger Zeit in der dritten Abtheilung zum Stadtverordneten gewählt und am 22. Juli in sein Amt eingeführt. Der Magistrat erhob gegen die Gültigkeit der Wahl Protest, weil Dohs nicht in der Wählerliste stehe. Er sei daraus gestrichen worden, weil er nach Ansicht des Magistrats nicht selbstständig ist, und der Beweis dafür wird darin gefunden, daß er bei seiner Mutter Kost und Wohnung habe. Nun hat Dohs das Bürgerrecht hier vor Einführung der jetzigen Städteordnung bereits gehabt; er gehört zu den Höchstbesteuerten, ist jahrelang Vorsitzender der Ortskrankenkasse gewesen und war drei Jahre lang Schiedsmann. Das Kost und Wohnung betrifft, so nimmt er während der Saison seine Mahlzeit in einem Hotel ein. Das Schicksal des Gestrichenwerdens aus der Wählerliste hat noch eine Anzahl Wähler getroffen, die in gleichen Verhältnissen sind, wie Dohs. Einen Fehler haben die Herren allerdings gemacht, sie hätten die Wählerliste nachsehen und Protest erheben sollen. Die Stadtverordneten haben laut „Frk. Bzg.“ ihren Beschluß auf Gültigkeit der Wahl gestern in besonderer Sitzung aufrecht erhalten und beschlossen, die Angelegenheit im Verwaltungsstreitverfahren zum Austrag zu bringen.

rr Limburg, 2. August. Wie uns aus Bahnbeamtenkreisen mitgeteilt wird, wird zum 1. Oktober Herr Reg.-Rath Kirchhoff, Vorsteher der Königl. Eisenbahn-Werkstätten-Inspektion hier, nach Frankfurt a. M. versetzt werden. Als Nachfolger soll Herr Eisenbahn-Direktor Dehler bestimmt sein.



Wiesbaden, 3. August.

Aus der Magistrats-Sitzung vom 2. August.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.) Die Sitzungs der Direktion der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft vorgelegten Pläne der elektrischen Straßenbahnlinie Moritzstraße-Rondell hat der Magistrat genehmigt.

Gegen die ausnahmsweise Zulassung einer Dampfessel-Anlage im Waschereigebäude des St. Josephshospitals nach § 3a der Polizei-Verordnung vom 8. November 1892 wurde vom Magistrat nichts zu erinnern gefunden unter der Bedingung, daß nur mit Koks geheizt werden darf.

Einem Antrage der Betriebs-Verwaltung der hiesigen Straßenbahnen betr. Einfriedigung des Rangiergeleises unter den Eichen zur Verhütung von Unglücksfällen hat der Magistrat stattgegeben.

Nochmals die Kurhaus-Veranstaltungen.

Unzufriedene Elemente haben sich bekanntlich seit einiger Zeit — allerdings ohne jede Berechtigung! — darin gefallen, gegen die Kurverwaltung und deren Veranstaltungen aus dem sicheren Hinterhalte der Anonymität allerlei gehässige Angriffe und bittere Vorwürfe zu richten. Diese wenig lobenswerthe Taktik hat nun, wie ja unseren Lesern bekannt ist, zur Folge gehabt, daß vorgestern der Herr Kurdirektor eine Erklärung veröffentlichte, die an überzeugendem Inhalte nichts zu wünschen übrig ließ. Von anderer Seite erhalten wir nun heute eine Zuschrift, die uns als Ergänzung zu dieser bemerkenswerten Erklärung nicht minder beachtlich erscheint und die wir daher gerne gleichfalls an dieser Stelle zum Abdruck bringen.

Die Zuschrift lautet:

Es ist in einzelnen hiesigen Blättern behauptet worden, daß die Kur-Verwaltung nie eine so große Zahl Gaste veranstaltet habe als in dieser Sommersaison. Es sind deren bis jetzt sechs, ganz genau dieselbe Zahl wie bis zum 1. August 1898 und bis zum gleichen Datum 1899.

Die Behauptung, daß das Kurorchester in seinen Ferien verkürzt worden sei ist bereits anderweitig berichtigt worden. Es sei aber noch bemerkt, daß hiermit die freien Tage des Kurorchesters bei weitem nicht erschöpft sind, denn an den vielen Konzert-Tagen einheimischer und auswärtiger Künstler- und sonstiger Kapellen sind die Mitglieder des Kurorchesters bekanntlich dienstfrei. Außerdem bleibt es jedem Mitgliede dieser Korporation unbenommen ein Einzel-Urlaub einzuflechten. Die Beamten werden ja, soweit uns bekannt, auch nicht in corpore auf Urlaub geschickt.

Auf den Abonnementen steht es: „Diese Karte berechtigt zum Besuche der Unterhaltungs-, Les- und Spielzimmer, der regelmäßigen Konzerte und der Reunions. Zum Besuche der Künstlerkonzerte und sonstiger besonderer Veranstaltungen berechtigt diese Karte nicht.“ — Es kann somit Niemand ein Recht auf besondere Veranstaltungen aus seiner Karte herleiten, wenigstens dieselben in Menge den Abonnements- und Fremden-

Karten-Inhabern unentgeltlich von der Kur-Verwaltung geboten werden.

Von den Veranstaltungen, z. B. des Monats Mai, gegen besonderes Eintrittsgeld lagen die beiden Korjos, das Lamm-Tennis-Turnier und die Rheinfahrt außerhalb des Kurhauses, können somit als solche gegen Extra-Entree hier ebensowenig in Betracht kommen wie die Zaubersitzten Bellachini die im weißen Saale stattfand und die Kurgarten-Konzerte nicht alleirte.

Tatsächlich wurde während des ganzen glänzenden Saison-Monats Mai im Kurgarten nur ein einziges mal besonderes Eintrittsgeld erhoben und zwar bei dem großen Gartenfeste mit mehreren Musikkorps, Luftballon-Kussfahrt, Fallschirm-Absturz, großer Illumination des Parks und großem Feuerwerke am Sonntag, den 20. Mai gelegentlich des Radfahr-Korjos, das wohl Niemand umsonst verlangen kann. Man denke sich die Gartenfeste eintrittsfrei! Das würde bei den Tausenden von Abonementen und Inhabern von Fremdenkarten eine geradezu lebensgefährliche Ueberfüllung des räumlich ohnehin beschränkten Konzertplatzes geben, auch bei einem minimalen Eintrittsgeld, welches im Uebrigen dem Charakter eines Kurhauses nicht entspricht, würde eine solche zu beschränken sein.

Ebenso wie im Kurgarten fand im großen Saale im Monate Mai auch nur eine Veranstaltung gegen Extra-Entree statt, es war dies das Konzert des Philharmonischen Orchesters aus Berlin unter Hans Richter, das unentgeltlich genossen zu wollen wohl etwas viel verlangt wäre!

Hierzu fanden also im Monate Mai nur 2 Veranstaltungen gegen besonderes Entree — eine im Garten, eine im großen Saale — statt, welchen für die Abonnenten, ganz abgesehen von sonstigen Programmen-Abwechselungen und den regelmäßigen täglichen Konzerten, 8 besondere Veranstaltungen zum lothentfreien Genuße gegenüberstehen. Wehnlich verhält es sich mit den übrigen Monaten.

Ein Jahresabonnements-Hauptkarte kostet 30 Mark, eine Beilarte, deren Zahl überwiegt, 5 Mk., das ergibt 35 Pfg., resp. nicht ganz 10 Pfg. für die Woche, wofür in der That so viel geboten wird — wir erinnern nur an die jährliche Zahl von weit über 600 Abonnements-Konzerten, an die Lesezimmer mit etwa 300 Zeitungen, an die freie Benutzung der Spiele usw., — daß mit demselben Rechte wie noch dazu die Extraveranstaltungen begehrte werden, auch noch bares Geld heraus verlangt werden könnte.

Wo in der Welt wird für so geringes Geld so Vieles und Gutes geboten? Da fällt jede Klage in sich zusammen.

Von der Straßenbahn.

Die Direktion der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft hat sich vor einiger Zeit mit einer sehr begrüßenswerthen Eingabe an den Magistrat gewendet. Sie hat um die Genehmigung nachgesucht, an der Endstation unter den Eichen eine Einfriedigung des gesamten Halteplatzes mittels eines eisernen Geländers anbringen zu dürfen und zwar in der Weise, daß nur an einzelnen Stellen ein Zugang freigelassen wird.

Wer aus Erfahrung weiß, welch' ungeheures Gedänge an Sonntagen während der Nachmittags- und Abendstunden beim Kommen und Abfahren der Wagen an jener Stelle herrscht, der wird diese, zur Erhöhung der Sicherheit des Publikums gedachte Maßregel nur lebhaft begrüßen können. Man muß sich überhaupt wundern, daß trotz der häufigen Unglücksfälle, die auf das Konto der elektrischen Bahn bereits zu schreiben sind, gerade dort die Unvorsichtigkeit der zwischen den fahrenden Wagen umherlaufenden Passagiere noch keine Opfer bisher gefordert hat.

Ebenso wie unter den Eichen liegen jedoch auch die Verhältnisse an der Endstation in Viebrich. Auch dort erscheint es nicht minder notwendig, die Geleise durch eine Einfriedigung abzuschließen und hierdurch einer allgemeinen Gefahr vorzubeugen, die fast Tag für Tag bei starker Frequenz sich beobachten läßt.

Der weitere oben befindliche amtliche Magistratsbericht erwähnt bloß, daß die Erlaubnis zur Absperrung unter den Eichen „ertheilt“ ist. Offen wir, daß die Straßenbahn-Direktion von dieser Erlaubnis nun auch recht raschen Gebrauch macht, damit die erfreuliche Maßregel auch schon während des diesjährigen Hochsommers, so lange noch ein Massenverkehr nach diesem beliebten Ausflugspunkte zu beobachten ist, ihre nützliche Wirkung üben kann.

*** Ein Einbruchdiebstahl** wurde auch heute Nacht wieder ausgeführt und zwar in einem Hause am Kaiser Friedrich-Ring. Der Dieb erbrach um 1/4 Uhr Morgens eine Maniarde und raubte aus derselben, was ihm der Wirtinahme werth erschien. Eine Dienstmagd, die nebenan schlief, machte infolge des Geräusches auf und erschraf, als sie sich über den Vorfall klar wurde, derartig, daß sie in Krämpfe verfiel. Von dem Einbrecher hat man, wie gewöhnlich, keine Spur.

*** Diebstahl.** Im Katholischen Gesellenhaus in der Dogheimerstraße wurden gestern einem jüngeren Metallarbeiter während seiner Abwesenheit 26 Mk. aus einem verschlossenen Epind entwendet. Der Diebstahl soll mittels Nachschlüssel ausgeführt worden sein. Vor einiger Zeit sind in demselben Hause einem jungen Manne 20 Mk. entwendet worden. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

*** Zur Behandlung der Frucht- und Güter** auf den Kollagen. Gestern Abend 8 Uhr, so schreibt uns ein Augenzeuge, befand ich mich in der Hermannstraße unweit des Werberbeschulgebäudes und sah, wie der Bedienstete eines vor einem Hause haltenden Kollfuhrwerks mit seinen schwer benagelten Schuhen ohne jede Schonung und Rücksichtnahme nicht nur über Risten, sondern auch selbst über Schließkörbe und oben zugedachte Mahnen hinweglief. Wir glauben zweifellos im Sinne des Eisenbahngesetz empfangenden Publikums, aber auch im Interesse des betreffenden Fuhrwerksbesizers zu handeln, wenn wir das also Wahrgenommene hiermit vor die Öffentlichkeit bringen und entschieden verurtheilen. Eine solch' brutale Behandlung ihres Eigenthums dürfen sich die Empfänger denn doch verbitten; aber auch der betr. Fuhrwerksbesitzer dürfte ein solches Verhalten unter seinen Bediensteten verurtheilen. Wohin sollte es auch noch kommen, wenn die in den Emballagen enthaltenen Waaren, Kleidungsstücke u. und die Körbe selbst auf die geschädigte robuste Weise geschädigt werden? Man bezahlt doch das nicht gerade niedrige „Kollgeld“ in der sicheren Voraussetzung, daß die Sendungen auch mit der

H. Stahl & Söhne, Friedberg i. D.
Inhaber: H. Stahl.
884/263

Grosses Altstadt-Consum

Lebensmittel-Geschäft.

Inhaber: Carl Ziss.

Neubau Metzgergasse 31, nächst der Goldgasse.

Durch Ersparnis der hohen Ladenmiete bin ich in der Lage, die Lebensmittel fast zum Einkaufspreis abzugeben und halte mich dem geehrten Publikum bei Einkäufen bestens empfohlen.

Achtungsvollst

Carl Ziss.



Wollen Sie nicht

alle Paar Wochen neue Schuhwaren kaufen,
dann decken Sie Ihren Bedarf bei

Gustav Jourdan,

Wiesbaden,

32. Michelsberg 32, Ecke Schwalbacherstrasse.

Fabriklager der Mainzer Mech. Schuhfabrik Ph. Jourdan.

Was gute Waare ist, zeigt sich erst im Gebrauch. Fragen Sie Ihre Bekannten, wie sich meine Waare trägt. Die Reellität und Leistungsfähigkeit meines Hauses ist in weiten Kreisen bekannt.

384

Bekanntmachung.

Samstag, den 4. August 1900, Mittags 12 Uhr, werden in dem Versteigerungslokale Dögheimerstrasse 11/13:

8 silberne Becher, 1 Silberkasten mit 1 Dupend silb. Löffel, Messer und Gabeln, 3 Büffet, 3 Bücherschränke, 1 Pianino, 1 Regulator, 8 Kleiderschränke, 2 Schreibtische, 4 Kommoden, 1 Waschkommode, 2 Nachttische, 2 Consoleschränke, 1 Waschkonsole, 1 Verticow, 1 Eisschrank, 1 Schaukelstuhl, 6 Tische, 2 Spiegel mit Trümeau, 2 gr. Bilder, 1 Trinthorn, 1 Plüschgarnitur (Sopha und 6 Sessel), 2 Divan, 6 Sophas, 1 Teppich, 24 Stück Sommer- und Winterstoffe, 69 Flaschen Südweine, 1 Nähmaschine, 4 Fahrräder, 1 Bohrmaschine und 4 Pferde

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.
Wiesbaden, den 3. August 1900.

Salm,

Gerichtsvollzieher.

572

Bekanntmachung.

Samstag, den 4. August er., Mittags 12 Uhr, werden in dem Pfandlokale Dögheimerstrasse 11/13 dahier:

1 compl. Bett, 2 Büffet, 2 Spiegel, 2 Weißzeug, 4 Kleiderschränke, 1 Secretär, 1 Verticow, 1 Kommode, 2 Consoles, 1 Waschkommode, 2 Nachtschränken, 1 Chaiselongue, 1 Sopha, 3 Tische, 1 Schreibtisch, 4 Stühle, 1 Nähmaschine, 1 photogr. Apparat, 3 Spiegel, 1 Regulator, 4 Spiegel, div. Blatt Vorhänge mit Gallerien, 2 Ladenschränke, 1 Theke, 2 Ausstellkasten, 1 Fernrad, 1 Stk. Linoleum, 30/1 Ristchen Cigarren, 2 Kinder,

ferner: 2 Verticows, 1 Geräth, 1 Waarenschrank, 1 Ladenreal, 2 Erkerpiegel, 1 Theke, 1 Trümeau, 100 Rollen Seidenband u. d. m.

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.
Wiesbaden, den 3. August 1900.

Wollenhaupt,
Gerichtsvollzieher.

574

Heute wird ein junges Pferd

(In Qualität) ausgehauen.

M. Drete, 30, Hochstätte 30.

549

Herrschaftsmöbel, Betten, Polsterwaaren,
Porzellan, Nippfachen,

habe ich in schöner Auswahl abzugeben; sowie große Auswahl in allen neuen Möbel, Betten, Polsterwaaren.

Lieferung von ganzen Wohnungseinrichtungen, bei billiger Berechnung und reeller Bedienung.

540

Jacob Fuhr,

Goldgasse 12.

Großer Reste-Verkauf

August 1900

Guggenheim & Marx,

14 Marktstraße 14, am Schloßplatz.

Großes Verkaufslokal. Neue Artikel, gute Waare, billige Preise.

Reste! Reste! Reste!

in allen Abtheilungen unseres Waarenlagers. Um mit diesen Resten und Restbeständen so schnell als nur irgend möglich zu räumen, geben wir solche zu Staunen erregend niedrigen Preisen ab.

Wir bitten unser heutiges Reste-Inserat anzuschneiden und gefl. mitzubringen.

Wir offeriren:

Eine Unmenge Kleiderstoff-Reste zum Ausfuchen in der Länge von 1-7 Meter zu Röcken, Blousen, ganzen Costümen, Kinderkleidern, darunter reinwollene, schwerste Qualitäten; die kleineren Reste geben wir zu 20 Pf. p. Rest ab; größere Maße per Rest 50. 1.-, 1.50, 2.- u. 2.50.

Reste in hellen Kleiderstoffen, 6 Meter v. M. 3.- an, Reste in schwarzem Cachemir, 6 Meter doppeltbreit, M. 3.-.

Reste in schwarzem Cheviot, Crepe und Facone, nur gute reinwollene Qualitäten, das ganze Kleid M. 4.-, 6.-, 7.50, 8.75, 10.-, 12.-.

Reste in weißem Alpaca, Reste in weißem und creme Cheviot.

Reste in weiß und creme Phantasie-Stoffen, Länge 1-6 Meter, Preisliste 50 Pf. bis 6.30 per Rest.

Reste in mal Kleiderstoffen, blau, bordeaux, braun, grün, tabac, olive u. schwarz, das vollständige Kleid, 6 Meter, kostet nur M. 4.25.

Ein großer Resten Resten zu Kinderkleidern, jeder Rest 2-2 1/2 Meter kostet 75 Pf.; ein Resten schwarzer Hüter u. Panama-Reste zu Schürzen, jeder Rest von 1 Meter kostet M. 1.-.

Reste in Waschseide, Reste in schwarzer Seide, Reste in farbiger Seide, Reste in Seiden-Motiv, zu Besägen, sind in größeren Quantitäten aufgelegt.

Besonders billig

geben wir unsere Reste in Waschstoffen ab; wir wollen damit vollständig räumen.

1 Posten Cattun-Reste, Serie I, zum Ausfuchen 1 Meter 20 Pf.

1 Posten Cattun-Reste, Serie II, darunter Null Brocat, Zephir, Organdy und Battiste zum Ausfuchen 1 Meter 35 Pf.

1 Posten Cattun-Reste, Serie III,

darunter Satin, Ripé-Piqué, Lappels, weiße à jour Stoffe etc. zum Ausfuchen 1 Meter 50 Pf.

Unvergessliches Angebot!

Wir haben einen großen Posten

Loden-Reste

in allen modernen Farben ausgelegt, jeder Rest enthält 3 Meter und kostet M. 1.40.

564

Eine große Parthie Oxhoft-, Viertelstück- u. Halbstückfässer

wein grün und in bestem Zustande werden preiswürdig abgegeben bei

517

Albert Kahn, Weinhandlung.

Adelheidstraße 12.

Wegen Umzug verkaufe sämtliche

Hüte

zu und unter Selbstkostenpreis.

563

A. K. Mehner, Hutmacher,

Bahnhofstraße 10.

Restaurant Waldlust, Unter d. Eichen.

Heute Samstag Abend:

Metzelsuppe.

Hierzu ladet freundlichst ein

Franz Daniel.

570

NeueGrünkerne

empfohlen

P. Enders, Michelsberg 32.

561

Gesang-Verein

Wiesbadener Männer-Club.

Zur Betheiligung an dem Festzuge gelegentlich des Feuerwehrtages werden unsere Mitglieder gebeten, sich am Sonntag Mittag 2 1/4 Uhr

im Vereinslokale „Zur Kronenhalle“, Kirchgasse 36, einfinden zu wollen und hoffen auf recht zahlreiches Erscheinen.

565

Der Vorstand.

Bayeru-Verein Bavaria.

Zu der am Samstag, den 4. d. M., stattfindenden Monats-Versammlung, sowie zu dem am Sonntag, den 5. d. M., stattfindenden Jubiläums-Festzug der Feiw. Feuerwehr werden die Mitglieder höflichst eingeladen. Erscheinen Ehrensache. Sammeln zum Festzug 1/2 Uhr Nachm. im Vereinslokal.

558

Der Vorstand.

Krieger- und Militär-Kameradschaft Kaiser Wilhelm II.

Die nächste Monats-Versammlung wird wegen der Feierlichkeiten der Freiwilligen Feuerwehr auf Samstag, den 11. August, verlegt.

Näheres hierüber wird noch bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Uengasse Rheinischer Hof Manergasse.

Heute Samstag:

Metzelsuppe,

wozu freundlichst einladet.

538

Heinrich Krefel.

Wichtig für Ansichtskartensammler

Zum bevorstehenden 50jährigen Feuerwehr-Jubiläum, sind Karten in 6 Serien und 4 Farben angefertigt worden und der alleinige Vertrieb, Herrn Alb. Kahleis, (frühere Privat-Stadtpost, Delaspeestr. 1) übertragen worden. Dieselben sind mit dem Feuerwehrstempel versehen und werden auf dem Festzuge von der Reichspost mit dem extra angefertigten Post-Jubiläumstempel abgestempelt. Der für die Dauer des Festes angebrachte Briefkasten nimmt nur diese Karten auf und wird schließlich geleert, was ein schneller Transport zur Folge hat.

566

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Gastspiel des Wiener Operetten-Ensembles. Dir.: Max Marx. Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Samstag, den 4. August.

Die Geisha

oder:

Eine japanische Theater-Geschichte.

Operette in 3 Akten von Owen Hall. Musik von Sidney Jones. Deutsch von C. W. Nöhr und Jul. Freund.

In Scene gesetzt v. Hrn. Dir. Max Marx. Dirig. Hr. Kapellm. Schölk.

Sonntag, den 5. August:

Nachmittags 4 Uhr: (bei ungünstiger Witterung) Der Vogelhändler

Kleine Preise.

Abends 8 Uhr: Nanon.

In Vorbereitung: Der Opernball. Novität.

Streng reelle und billige Bezugnahme! In mehr als 150000

Familien im Gebrauch

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwannenfedern, Schwannendunen und alle Arten von Bettfedern und Dunen. Versandt in bester Reinigung garantiert. Gute, preiswerte Bettfedern v. 1.50 bis 6.00; 0.80; 1.40; 1.80; prima Gänsefedern 1.60; 1.80; Polsterfedern: halbwollig 2.00; 2.50; 3.00; 3.50; 4.00; 4.50; 5.00; 5.50; 6.00; 6.50; 7.00; 7.50; 8.00; 8.50; 9.00; 9.50; 10.00; 10.50; 11.00; 11.50; 12.00; 12.50; 13.00; 13.50; 14.00; 14.50; 15.00; 15.50; 16.00; 16.50; 17.00; 17.50; 18.00; 18.50; 19.00; 19.50; 20.00; 20.50; 21.00; 21.50; 22.00; 22.50; 23.00; 23.50; 24.00; 24.50; 25.00; 25.50; 26.00; 26.50; 27.00; 27.50; 28.00; 28.50; 29.00; 29.50; 30.00; 30.50; 31.00; 31.50; 32.00; 32.50; 33.00; 33.50; 34.00; 34.50; 35.00; 35.50; 36.00; 36.50; 37.00; 37.50; 38.00; 38.50; 39.00; 39.50; 40.00; 40.50; 41.00; 41.50; 42.00; 42.50; 43.00; 43.50; 44.00; 44.50; 45.00; 45.50; 46.00; 46.50; 47.00; 47.50; 48.00; 48.50; 49.00; 49.50; 50.00; 50.50; 51.00; 51.50; 52.00; 52.50; 53.00; 53.50; 54.00; 54.50; 55.00; 55.50; 56.00; 56.50; 57.00; 57.50; 58.00; 58.50; 59.00; 59.50; 60.00; 60.50; 61.00; 61.50; 62.00; 62.50; 63.00; 63.50; 64.00; 64.50; 65.00; 65.50; 66.00; 66.50; 67.00; 67.50; 68.00; 68.50; 69.00; 69.50; 70.00; 70.50; 71.00; 71.50; 72.00; 72.50; 73.00; 73.50; 74.00; 74.50; 75.00; 75.50; 76.00; 76.50; 77.00; 77.50; 78.00; 78.50; 79.00; 79.50; 80.00; 80.50; 81.00; 81.50; 82.00; 82.50; 83.00; 83.50; 84.00; 84.50; 85.00; 85.50; 86.00; 86.50; 87.00; 87.50; 88.00; 88.50; 89.00; 89.50; 90.00; 90.50; 91.00; 91.50; 92.00; 92.50; 93.00; 93.50; 94.00; 94.50; 95.00; 95.50; 96.00; 96.50; 97.00; 97.50; 98.00; 98.50; 99.00; 99.50; 100.00; 100.50; 101.00; 101.50; 102.00; 102.50; 103.00; 103.50; 104.00; 104.50; 105.00; 105.50; 106.00; 106.50; 107.00; 107.50; 108.00; 108.50; 109.00; 109.50; 110.00; 110.50; 111.00; 111.50; 112.00; 112.50; 113.00; 113.50; 114.00; 114.50; 115.00; 115.50; 116.00; 116.50; 117.00; 117.50; 118.00; 118.50; 119.00; 119.50; 120.00; 120.50; 121.00; 121.50; 122.00; 122.50; 123.00; 123.50; 124.00; 124.50; 125.00; 125.50; 126.00; 126.50; 127.00; 127.50; 128.00; 128.50; 129.00; 129.50; 130.00; 130.50; 131.00; 131.50; 132.00; 132.50; 133.00; 133.50; 134.00; 134.50; 135.00; 135.50; 136.00; 136.50; 137.00; 137.50; 138.00; 138.50; 139.00; 139.50; 140.00; 140.50; 141.00; 141.50; 142.00; 142.50; 143.00; 143.50; 144.00; 144.50; 145.00; 145.50; 146.00; 146.50; 147.00; 147.50; 148.00; 148.50; 149.00; 149.50; 150.00; 150.50; 151.00; 151.50; 152.00; 152.50; 153.00; 153.50; 154.00; 154.50; 155.00; 155.50; 156.00; 156.50; 157.00; 157.50; 158.00; 158.50; 159.00; 159.50; 160.00; 160.50; 161.00; 161.50; 162.00; 162.50; 163.00; 163.50; 164.00; 164.50; 165.00; 165.50; 166.00; 166.50; 167.00; 167.50; 168.00; 168.50; 169.00; 169.50; 170.00; 170.50; 171.00; 171.50; 172.00; 172.50; 173.00; 173.50; 174.00; 174.50; 175.00; 175.50; 176.00; 176.50; 177.00; 177.50; 178.00; 178.50; 179.00; 179.50; 180.00; 180.50; 181.00; 181.50; 182.00; 182.50; 183.00; 183.50; 184.00; 184.50; 185.00; 185.50; 186.00; 186.50; 187.00; 187.50; 188.00; 188.50; 189.00; 189.50; 190.00; 190.50; 191.00; 191.50; 192.00; 192.50; 193.00; 193.50; 194.00; 194.50; 195.00; 195.50; 196.00; 196.50; 197.00; 197.50; 198.00; 198.50; 199.00; 199.50; 200.00; 200.50; 201.00; 201.50; 202.00; 202.50; 203.00; 203.50; 204.00; 204.50; 205.00; 205.50; 206.00; 206.50; 207.00; 207.50; 208.00; 208.50; 209.00; 209.50; 210.00; 210.50; 211.00; 211.50; 212.00; 212.50; 213.00; 213.50; 214.00; 214.50; 215.00; 215.50; 216.00; 216.50; 217.00; 217.50; 218.00; 218.50; 219.00; 219.50; 220.00; 220.50; 221.00; 221.50; 222.00; 222.50; 223.00; 223.50; 224.00; 224.50; 225.00; 225.50; 226.00; 226.50; 227.00; 227.50; 228.00; 228.50; 229.00; 229.50; 230.00; 230.50; 231.00; 231.50; 232.00; 232.50; 233.00; 233.50; 234.00; 234.50; 235.00; 235.50; 236.00; 236.50; 237.00; 237.50; 238.00; 238.50; 239.00; 239.50; 240.00; 240.50; 241.00; 241.50; 242.00; 242.50; 243.00; 243.50; 244.00; 244.50; 245.00; 245.50; 246.00; 246.50; 247.00; 247.50; 248.00; 248.50; 249.00; 249.50; 250.00; 250.50; 251.00; 251.50; 252.00; 252.50; 253.00; 253.50; 254.00; 254.50; 255.00; 255.50; 256.00; 256.50; 257.00; 257.50; 258.00; 258.50; 259.00; 259.50; 260.00; 260.50; 261.00; 261.50; 262.00; 262.50; 263.00; 263.50; 264.00; 264.50; 265.00; 265.50; 266.00; 266.50; 267.00; 267.50; 268.00; 268.50; 269.00; 269.50; 270.00; 270.50; 271.00; 271.50; 272.00; 272.50; 273.00; 273.50; 274.00; 274.50; 275.00; 275.50; 276.00; 276.50; 277.00; 277.50; 278.00; 278.50; 279.00; 279.50; 280.00; 280.50; 281.00; 281.50; 282.00; 282.50; 283.00; 283.50; 284.00; 284.50; 285.00; 285.50; 286.00; 286.50; 287.00; 287.50; 288.00; 288.50; 289.00; 289.50; 290.00; 290.50; 291.00; 291.50; 292.00; 292.50; 293.00; 293.50; 294.00; 294.50; 295.00; 295.50; 296.00; 296.50; 297.00; 297.50; 298.00; 298.50; 299.00; 299.50; 300.00; 300.50; 301.00; 301.50; 302.00; 302.50; 303.00; 303.50; 304.00; 304.50; 305.00; 305.50; 306.00; 306.50; 307.00; 307.50; 308.00; 308.50; 309.00; 309.50; 310.00; 310.50; 311.00; 311.50; 312.00; 312.50; 313.00; 313.50; 314.00; 314.50; 315.00; 315.50; 316.00; 316.50; 317.00; 317.50; 318.00; 318.50; 319.00; 319.50; 320.00; 320.50; 321.00; 321.50; 322.00; 322.50; 323.00; 323.50; 324.00; 324.50; 325.00; 325.50; 326.00; 326.50; 327.00; 327.50; 328.00; 328.50; 329.00; 329.50; 330.00; 330.50; 331.00; 331.50; 332.00; 332.50; 333.00; 333.50; 334.00; 334.50; 335.00; 335.50; 336.00; 336.50; 337.00; 337.50; 338.00; 338.50; 339.00; 339.50; 340.00; 340.50; 341.00; 341.50; 342.00; 342.50; 343.00; 343.50; 344.00; 344.50; 345.00; 345.50; 346.00; 346.50; 347.00; 347.50; 348.00; 348.50; 349.00; 349.50; 350.00; 350.50; 351.00; 351.50; 352.00; 352.50; 353.00; 353.50; 354.00; 354.50; 355.00; 355.50; 356.00; 356.50; 357.00; 357.50; 358.00; 358.50; 359.00; 359.50; 360.00; 360.50; 361.00; 361.50;

Gefühnte Schuld.

Roman von C. Matthias.

27. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Sie vergessen das Feuer, lieber Herr Windig. Das hat den neuen Anzug des Herrn einigermaßen mitgenommen. Aber weshalb bewegt der arme die Lippen?“

„Ich glaube, er will rauchen. Hätte ich noch eine zweite Zigarette, ich würde sie meinem Pflegling längst zwischen die Lippen gedrückt haben.“

„Sie wären grausam genug gewesen“, wies Jakob den jungen Mann zurecht, — „nein, es ist etwas Anderes, was den Herrn bewegt; er will sprechen, ja, das ist es sicher.“ Mitleidig näherte sich der alte Diener dem Bette, und beugte sich über den Verwundeten. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Kopfverband wohlangelegt und feucht war, sprach er mit gedämpfter Stimme:

„Haben der gnädige Herr einen Wunsch? Wir dienen Ihnen gern. Sprechen Sie nur!“

Der alte Roth nickte dem Frager verständnisvoll zu. Aber mit der Sprache wollte es so recht noch nicht gehen. Die Lippen bewegten sich wohl, jedoch die Laute, die sie sprachen, waren unverständlich.

Jakob glaubte dennoch zu verstehen. „Wo Sie sich befinden?“ sprach er zu dem Kranken. „wo Sie sind, wollen Sie wissen? Im Hause des Freiherrn von Redthofen. Seien Sie unbesorgt. Sie sind wohl aufgehoben, nichts soll Ihnen geschehen.“

Die Lippen des Kranken bemühten sich, ein Wort auszusprechen. Jakob errichtete auch dieses.

„Ihre Tochter wollen Sie sehen? Auch sie wird bald erscheinen, ja, ja, sobald der Tag graut, wird sie an Ihrem Bette sein.“

Ungeahnd schüttelte der Kranke mit dem Kopf. „Geh mir —“ brachten seine Lippen hervor.

„Alles, was Sie wünschen, theurer Herr. Die Pflege Ihres Kindes soll Ihnen werden. Gönnen Sie ihr nur eine kurze Ruhe!“

„Geh mir —“ flüsterte der Verwundete abermals und leckte die verbrannten Lippen.

„Wasser, Limonade verlangt der theure Herr“, rief Jakob dem laufenden Windig zu, welcher sich gemächlich auf einen Sessel niederließ.

Jakob brachte diese Worte mit so flehender Stimme hervor, daß der junge Doktor mit beiden Füßen gleichzeitig in die Höhe sprang und das Verlangte zum Bette trug.

Eilfertig reichte Jakob dem Schwächenden die kühlende Getränke — aber Roth wandte sich trotz seiner Schwäche schmerzhaft ab.

„Er hat die Wasserzischen“, rief Jakob verzweifelt, „das ist die Folge des überstandenen Schreckens. O, daß kein Arzt zur Stelle ist!“

Windig grüßte die Achseln und trug die verschmachten Flüssigkeiten wieder auf den Tisch zurück. „Vielleicht hat er einen anderen Wunsch, fragen Sie doch noch einmal“, meinte er pflegemäßig.

Der alte Diener beugte sein Ohr dicht an des Kranken Mund. „Wollen Sie, daß ich Ihre Tochter hole, können Sie den Augenblick des Wiedersehens nicht erwarten? Oder was wünschen Sie, theurer Herr?“

Die Lippen des Kranken bewegten sich abermals. Entsetzt brang Jakob zurück.

„Das ist Alles?“, rief er enttäuscht, „das die Vaterliebe, das der Wunsch eines vielleicht Sterbenden?“ Traurig den Kopf schüttelnd, verließ er das Zimmer, aber Windig ließ hinter sich her.

„Was wollte denn der Alte, daß Sie so ohne Weiteres auf und davon gehen?“ rief er dem Forteilenden nach. „Will er den Arzt, will er einen Geistlichen?“

„Nein, einen Schnaps“, gab Jakob empört zurück und verschwand in der Dunkelheit.

„Na, wenn es weiter nichts ist“, meinte Windig, auf seinen Posten zurückkehrend, dem Manne kann geholfen werden.“ Aus seiner Brusttasche zog er ein kleines Fläschchen mit Cognac.

„Ich habe mich vorgesehn, denn ich wußte, daß diese kalte Nacht ein heißer Tag werden würde.“ Vergnügt stößte er dem Kranken einen kräftigen Schluck aus der Flasche ein.

Dieser blinde dankbar zu ihm auf, schmalzte vernachlässigt mit der Zunge und schloß die Augen.

„Mein Universalmittel hilft“, sagte der junge Doktor und nahm aufs Neue im Lehnstuhl Platz. „Ich glaube, wir werden Beide den Rest der Nacht gut schlafen“, murmelte er — „ich bin ein famoser Doktor, besonders für solche Leute, wie jener da. Na, wenn die Einquartierung unserem Herrn nur gut thut. Ich denke, der Alte dort wird ein wenig Revolution in unser nobles Stubenheilm bringen. Nun, mir kann es recht sein.“

Lange dauerte Windig's Selbstgespräch nicht, der Schlaf schien im Krankenzimmer angebetenen Eingang halten zu wollen. Bald schnarchten Beide um die Wette, der Kranke und der Gesunde, bis der trübe Wintermorgen zum Fenster hereinklugte.

XXI.

Ein nobler Schwiegervater.

Am nächsten Morgen klingelte es ganz früh in des Freiherrn Zimmer. Jakob, welcher glaubte, seinen Herrn noch im tiefsten Regelschlaf zu finden, war sehr erstaunt, den Freiherrn schon vollständig angekleidet zu treffen.

„Ich habe eine gute Nacht gehabt“, sprach dieser zu dem Diener, „sobald sich meine Nervenaufregung gelegt hatte, bin ich entschlummert und fühle mich heute wie neugeboren; auch haben sich keine Schmerzen in meiner Wunde eingestellt. Galt, Du hast so gute Nachrichten von mir nicht erwartet?“

„Ich habe für den gnädigen Herrn gegittert“, beeilte sich Jakob zu versichern.

„Nun ich kenne Deine Schwäche für mein Wohlergehen und bin Dir dafür dankbar. Allein was macht unser Gast? Hat er sich erholt? Ist er ganz zu Versland gekommen? Wie sieht es mit seiner Wunde?“

„Ich hoffe seinen Körperzustand als günstig bezeichnen zu können“, antwortete Jakob, „aber —“ die brave Seele stockte im Bericht.

„Aber? Du siehst ja entsetztlich frömmelnd aus, der fremde Herr paßt Dir wohl nicht in den Kram? Beruhige Dich, ich kenne ihn auch lieber wo anders. Aber da er nun einmal bei uns ist, soll er auch als unser willkommener Gast behandelt werden.“

„Das ist geistlich, gnädiger Herr“, antwortete der alte Diener, „aber seine Wünsche waren so eigentümlich, daß ich Anstand nehmen mußte.“

„Sie zu erfüllen? Ich will nicht hoffen?“

„Nein, ihn für einen anständigen Menschen zu halten. Sein erstes Verlangen war nach Brantwein.“

„Nun, das muß ein sehr vernünftiger Mensch sein, denn so ein Tropfen Aquavit zur rechten Zeit stärkt den inneren Organismus und kräftigt die Nerven. Ueberhaupt soll dem Herrn jedes Verlangen erfüllt werden, merke Dir das, alter Jakob. Und nun, vor Allem, suche aus meiner Garderobe Kleider hervor, welche meinem Gaste passen, denn seine Kleider sind halb verbrannt gewesen, wie ich trotz der Dunkelheit bemerkt habe, und einen Koffer scheint der Reisende nicht bei sich gehabt zu haben.“

Jakob verbeugte sich und wollte das Zimmer verlassen.

„Galt, noch Eins“, rief ihm sein Herr zu. „das Ueberbleibende der Kleider soll Herrn Roth durchaus nicht aus dem Bette treiben. Sofern er es vorzieht, mich in den Kissen zu empfangen, wenn ich ihm in einer Stunde meinen Besuch mache, so soll er sich durchaus nicht genieren. Ich bitte, ihm meine Botschaft in der höflichsten Form auszurichten.“

Nachdem Jakob den Freiherrn verlassen hatte, blieb diesem Ruhe genug, seinen Gedanken Audienz zu geben.

Schon gestern, als er sich zurückgezogen hatte, war Redthofen zu dem Entschluß gekommen, dem Vater Mariens fürs erste Asyl in seinem Schlosse zu gewähren und die Ereignisse abzuwarten. Vor allen Dingen mußte er aber Rücksprache mit dem Mädchen nehmen, ehe er definitiv die Zukunft bestimmen konnte. Bei Mariens Kranklichkeit, bei den Nervenerregungen, die ihrer Gesundheit abermals drohten, wagte er nicht die Entscheidung sofort herbeizuführen, und dennoch drängten die Ereignisse auf eine baldige Klarstellung seiner Wünsche und ihrer Entschlüsse.

Nachdenklich maß Redthofen sein Zimmer, bis an die Thür gepocht wurde.

Es war der Oberinspektor, der ängstlich blickend zum Rapport kam, wie es früher, vor der Krankheit Redthofens Sitte gewesen war in Stubenheim. „Guten Morgen, lieber Herr“, rief Redthofen dem Eintretenden entgegen und schüttelte ihm dankerfüllt die schwache Rechte.

„Es ist besser gegangen, als wir hofften, gnädiger Herr“, beeilte sich Vederer zu berichten. „Der hübsche Stall ist freilich herunter gebrannt, aber da kein Vieh in Grunde gekommen ist.“

wird der Schaden wohl zu ertragen sein, selbst für die Feuerversicherung, die heute in aller Frühe schon ihren Agenten herausgeschickt hat.“

„Ich dachte es mir, die Herren lassen selten lange auf sich warten.“

„Aber neugierig sind sie, das kann ich behaupten“, scherzte der Oberverwalter. „Der Herr will durchaus wissen, wie der Brand entstanden ist, und giebt sich mit meinen Angaben nicht zufrieden. Besonders scheint es ihn zu interessieren, wie der Alte auf den Heuboden gekommen ist, — so daß er fast selbst verbrannt.“

„Hm“, meinte Redthofen, „diese Neugier kann ich dem Herrn Agenten nicht übel nehmen, das gehört zu seinem Geschäft. Ich theile eigentlich seinen Wissensdurst. Herr Roth steht mit diesem und einem anderen Schadensfeuer in so naher Verbindung, daß ich nicht davon abgehen kann, bei meinem Gaste auf das Genaueste zu recherchieren. In einer Stunde werde ich dem Agenten Rede stehen, bis dahin soll er sich freundlich gedulden.“

Der Inspektor versprach die Botschaft prompt auszurichten und brachte dann noch eine Reihe von Meldungen, die Feuer-affäre und laufende Wirtschaftsangelegenheiten betreffend, zur Sprache.

Redthofen ging bereitwillig darauf ein; das erregte Gespräch mit Vederer über Geschäfte und Delonomie zerstreute ihn ein wenig und zog ihn von den quälenden Gedanken ab, die in seinem Kopfe wirbelten.

Als der Inspektor Redthofen nach längerer Konferenz verließ, begab sich letzterer nach dem blauen Zimmer, um seinem Gaste den angekündigten Besuch abzustatten.

Nur langsam Fußes bewegte er sich dorthin. Der Entschluß, den alten Bagabunden zu sehen, den er vollkommen nach seinem Werthe schätzte, kostete dem adeligen Herrn große Selbstüberwindung.

Allein die Liebe zu der hohen Tochter dieses unwürdigen Mannes überwog alle Bedenken. Nur durch Höflichkeit und zuvorkommendes Benehmen dem Alten gegenüber hoffte er die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche sich seinen Plänen entgegenstellten. Der Alte mußte durch eigene Entschliebung dazu gezwungen werden, seinen Lebensweg dauernd von dem seiner Tochter zu trennen. Ob durch Ueberredung oder durch das allmächtigere Geld das Ziel erreicht werden sollte, das galt Redthofen gleich viel.

In diesem Gedanken war er bis zu dem Zimmer seines Gastes gelangt, schon wollte er eintreten, als sein Fuß durch ein lautes Zwiesgespräch drinnen gehemmt wurde. Vielleicht waren es Vater und Tochter, welche miteinander sprachen. Wohl hätte Redthofen die einzelnen Worte unterscheiden können. Allein es widerstrebte ihm, hörend an der Thür zu stehen. Kurz entschlossen pochte er an. Ein dumpfes Herein schallte ihm entgegen.

Über er hatte sich getäuscht, als er geglaubt, Marie hier anzutreffen. Ramsell Walther stand mitten im Zimmer, und mit den Kleidern, die der alte Jakob heringebracht hatte, einem hellen Hemde, weißer Weste und braunem Reitrock angethan, sah der alte Geiger auf einem schwellenden Sessel vor dem geöffneten Schreibtische. Um seine Stirne trug er eine weiße Serviette, deren Zipfel zu beiden Seiten seines lahmen Hauptes herabhingen. Dazu das bleiche Gesicht mit der roten Nasen Spitze, die selbst nach den Nervenerregungen der letzten Nacht ihre Farbe konjervirt hatte, das gab ein Ensemble der tomschigsten Art.

Auf Ramsell Walther schien der Anblick des Alten jedoch keineswegs einen spöttischen Eindruck zu machen, denn sie zeigte ein bitterböses Gesicht und hatte die robusten Arme in die Seite gestemmt, als der Freiherr eintrat.

„Was geht hier vor?“ fragte dieser. In Folge seines Klopens war die äußerst lebhaft Unterhaltung ins Stoden geraten.

Ramsell Walther stürzte auf ihn zu.

„Das ist er, gnädiger Herr, o, ich habe es immer gewußt, daß er mir früher oder später einmal in die Finger laufen würde.“

„Wer ist das?“ fragte der Freiherr ärgerlich, „und wo kommen Sie her?“

Kaufmännische Auskünfte über in- und ausländische Firmen ertheilen die **Anstalt W. Schimmelpfeng**, (27 Bureau in Europa mit 900 Angestellten) und **The Bradstreet Company** (38 Bureau in Amerika und Australien). Jahresbericht und Liste postfrei durch Anstalt W. Schimmelpfeng in **Frankfurt a. M., Goethestraße 34.** 2963

Photographisches Atelier

empfehlen sich zur Anfertigung
tadelloser Porträts
unter Aufsicherung prompter Bedienung, zu folgenden
Preisen: 120

W. Spriestersbach

21 Westendstrasse 21

Vist	1 2	Dhd. 3 Mark
Cabinet	1 2	Dhd. 6 „
Vist	1 1	Dhd. 5 „
Cabinet	1 1	Dhd. 10 „

Aeratisch u. amtlich beglaubigt bestes
Wildunger Mineralwasser
Reinhardtsquelle.

Zum Ausspülen der Nieren und Blase und zum Abtreiben der überflüssigen Harnsäure, sowie für alle Nieren-, Blasen-, Gries-, Stein- u. Harnleiden.
Das einzige Wildunger Wasser, welches sich durch seinen Wohlgeschmack und leichte Verdaulichkeit auch als diätetisches Tafelwasser verwenden lässt. 3225
Niederlage bei: **F. Wirth, Wiesbaden**, oder direkt zu beziehen.

Omnibus-Verbindung
Wiesbaden-Sonnenberg
Von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr stündlicher Verkehr. 206

Kaiser-Lack,
besten Bernstein-Fußboden-Glanzack, in allen Farben, dauerhaft, in 6 Stunden trocknend, Oelfarben, Pinsel, Parquetwachs, Stahlspäne etc. empfiehlt 5583

Droguerie
Theodor Wachsmuth,
45. Friedrichstraße 45.

Anstalt
für
Vibr. Massag., Elektr. und Homöopath.
behandelt Unterleibs-, rheum., Magen-, Nervenleiden, Asthma, Gicht, Scrophulose, Weichsucht, Hysterie, veraltete Hautkrankheiten.
Wer an den Folgen Jugend. Verirrung leidet, findet sicher u. schnell Hilfe.
Borzügliche Heilerfolge, 18jähr. Praxis, viele Dankfugungen.
Sprechstunden täglich Morgens von 10—12, Nachm. von 5—8.
Sonntags von 10—1 Uhr **Schulberg 6.** 2450

L. Ph. Dorner,
Optiker,
Marktstraße 14, Wiesbaden,
gegenüber dem Rathhaus und königlichen Schlosse.

Photogr. Apparate
und alle
Bedarfs-Artikel.

Handcamera Sport I, eingerichtet für 6 Platten, Format 6x9 cm.
Der Apparat gibt klare, scharfe Bilder in Vist-Format, hat dauerhaftesten Galicobezug. Guten Sucher und Zeit- und Moment-Verschluß. Preis Mk. 8.—

Handcamera Sport II, kleine Handcamera in einfacher Ausführung für 6 Platten. Preis Mk. 5.50.

Reform-Amateur-Ausrüstung,
vollständige Ausrüstung für angehende Amateure, enthaltend Platten, Schalen, Papier, Copierahmen, Messur und alle zur Entwicklung und Fixage notwendigen Chemikalien, sowie Dunkelkammerlampe. Preis Mk. 5.—, 206

Illustrirte Preisliste gratis und franko.

Ausgabestellen

des

"Wiesbadener General-Anzeiger"

mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser haben wir in der Stadt Wiesbaden Filial-Expeditionen eingerichtet, in welchen der "Wiesbadener General-Anzeiger" täglich Nachmittags von 5 Uhr ab in Empfang genommen werden kann. Der

monatliche Abonnementspreis beträgt nur 40 Pfennig.

Probenummern werden auf Wunsch einige Tage gratis verabreicht. Die

Filial-Expeditionen

befinden sich:

Adelheidstraße — Ede Moritzstr. bei F. A. Müller, Colonialwaren-Handlung.
 Adlerstraße — Ede Hirschgraben bei K. Schäfer, Colonialwaren-Handlung.
 Adlerstraße — bei Jul. Schlepfer Wwe., Colonialwaren-Handlung.
 Adlerstraße 55 — bei Müller, Colonialwaren-Handlung.
 Albrechtstraße — Ede Nicolassstr. bei Georg Müller, Colonialwaren-Handlung.
 Albrechtstraße — Ede Dranienstr. bei Ph. A. Krauß, Colonialwaren-Handlung.
 Bertramstr. — Ede Zimmermannstr. bei J. P. Bausch, Colonialwaren-Handlung.
 Bismarck-Ring — Ede Hofstraße bei E. Voos, Colonialwaren-Handlung.
 Bleichstraße — Ede Hellmundstraße bei J. Huber, Colonialwaren-Handlung.
 Bleichstraße — Ede Walramstraße bei Schmidt, Colonialwaren-Handlung.
 Caffellstraße 10 — bei W. Raus, Colonialwaren-Handlung.
 Feldstraße 19 — bei Forst, Colonialwaren-Handlung.
 Frankenstraße 22 — bei R. Krieger, Colonialwaren-Handlung.
 Geisbergstraße 6 — bei W. Bernhardt, Colonialwaren-Handlung.
 Goldgasse — Ede Wehrgasse bei Ph. Sattig, Colonialwaren-Handlung.
 Herberstraße 6 — bei W. Kups, Colonialwaren-Handlung.
 Helenestraße 16 — bei J. Ph. Köhler Wwe., Colonialwaren-Handlung.
 Hellmundstraße — Ede Wehrgasse bei R. Kirchner, Colonialwaren-Handlung.
 Hellmundstraße — Ede Hermannstr. bei J. Jäger Ww., Colonialwaren-Handlung.
 Hellmundstraße — Ede Bleichstraße bei J. Huber, Colonialwaren-Handlung.
 Hermannstraße 16 — bei Ch. Webershäuser, Colonialwaren-Handlung.
 Hermannstraße — Ede Hellmundstr. bei J. Jäger Ww., Colonialwaren-Handlung.
 Hirschgraben 22 — bei Aug. Müller Schreim., Colonialwaren-Handlung.
 Hirschgraben — Ede Adlerstraße bei K. Schäfer, Colonialwaren-Handlung.
 Jahnstraße — Ede Karlsruh. bei J. Spitz, Colonialwaren-Handlung.
 Jahnstraße 46 — bei J. Frisch, Colonialwaren-Handlung.
 Jahnstraße — Ede Wehrgasse bei Gebr. Dorn, Colonialwaren-Handlung.
 Karlsruh. — Ede Hirschgraben bei J. P. Bausch, Colonialwaren-Handlung.
 Karlsruh. — Ede Jahnstraße bei J. Spitz, Colonialwaren-Handlung.
 Leberstraße — Ede Steingasse bei Louis Döfler, Colonialwaren-Handlung.
 Ludwigstraße 4 — bei W. Dienstbach, Colonialwaren-Handlung.
 Luisenplatz — Ede Rheinstraße bei E. Had., Colonialwaren-Handlung.
 Luisenstraße — Ede Schwalbacherstraße bei J. Frey, Colonialwaren-Handlung.
 Wehrgasse — Ede Goldgasse bei Ph. Sattig, Colonialwaren-Handlung.
 Moritzstraße 12 — bei J. Ehl, Colonialwaren-Handlung.
 Moritzstraße 21 — bei W. Wahl, Colonialwaren-Handlung.

Moritzstraße 50 — bei Schider, Colonialwaren-Handlung.
 Moritzstraße — Ede Adelheidstraße bei F. A. Müller, Colonialwaren-Handlung.
 Nerostraße 14 — bei J. Ottmüller, Colonialwaren-Handlung.
 Nerostraße — Ede Hirschgraben bei E. G. Wald, Colonialwaren-Handlung.
 Nerostraße — Ede Querstraße bei Ph. Kleber Ww., Colonialwaren-Handlung.
 Nicolassstraße — Ede Albrechtstraße bei G. Müller, Colonialwaren-Handlung.
 Dranienstraße — Ede Albrechtstr. bei Ph. A. Krauß, Colonialwaren-Handlung.
 Querstraße — Ede Nerostraße bei Ph. Kleber Ww., Colonialwaren-Handlung.
 Rheinstraße — Ede Luisenplatz bei E. Had., Colonialwaren-Handlung.
 Rühlstraße — Ede Karlsruh. bei G. Bausch, Colonialwaren-Handlung.
 Röderstraße 3 — bei Ed. Roth, Colonialwaren-Handlung.
 Röderstraße 7 — bei J. Borselt, Colonialwaren-Handlung.
 Röderstraße — Ede Nerostraße bei E. G. Wald, Colonialwaren-Handlung.
 Röderstraße — Ede Steingasse bei Ch. Cramer, Colonialwaren-Handlung.
 Rooststraße — Ede Wehrgasse bei Schlotthauer, Colonialwaren-Handlung.
 Rooststraße — Ede Hofstraße bei F. Sommer, Colonialwaren-Handlung.
 Römerberg — Ede Schwalbacherstraße bei W. Roth, Colonialwaren-Handlung.
 Saalgasse — Ede Wehrgasse bei W. G. Gräfe, Colonialwaren-Handlung.
 Schachtstraße — Ede Römerberg bei W. Roth, Colonialwaren-Handlung.
 Schachtstraße 17 — bei J. Schott, Colonialwaren-Handlung.
 Schachtstraße 30 — bei Ch. Peupelmann Ww., Colonialwaren-Handlung.
 Schwalbacherstraße — Ede Luisenstraße bei J. Frey, Colonialwaren-Handlung.
 Schwalbacherstraße 77 — bei Fr. Fein, Colonialwaren-Handlung.
 Steingasse 29 — bei W. Roth, Colonialwaren-Handlung.
 Steingasse — Ede Röderstraße bei Ch. Cramer, Colonialwaren-Handlung.
 Steingasse — Ede Leberstraße bei Louis Döfler, Colonialwaren-Handlung.
 Walramstraße 21 — bei E. Roth, Colonialwaren-Handlung.
 Walramstraße — Ede Bleichstraße bei Schmidt, Colonialwaren-Handlung.
 Wehrgasse — Ede Saalgasse bei W. G. Gräfe, Colonialwaren-Handlung.
 Wehrgasse 2 — bei Peter Kärner, Colonialwaren-Handlung.
 Wehrgasse — Ede Hellmundstraße bei R. Kirchner, Colonialwaren-Handlung.
 Wehrgasse — Ede Rooststraße bei Schlotthauer, Colonialwaren-Handlung.
 Wehrgasse — Ede Jahnstraße bei Gebr. Dorn, Colonialwaren-Handlung.
 Hofstraße — Ede Bismarck-Ring bei E. Voos, Colonialwaren-Handlung.
 Hofstraße — Ede Rooststraße bei F. Sommer, Colonialwaren-Handlung.
 Zimmermannstr. — Ede Bertramstr. bei J. P. Bausch, Colonialwaren-Handlung.

Filiale in Viebrich:

bei Ch. R. u. G. Elisabethenstraße 5.

Zu verkaufen.

Villa für Pension mit 15 Zimmern, großer Garten, ganz nahe dem Carhaus, mit kleiner Anzahl.
 durch W. H. Schüller, Jahnstraße 36.
 Hochfeine Villa Herold, schönem Garten, Centralheizung, auch für zwei Familien geeignet.
 durch W. H. Schüller, Jahnstraße 36.
 Villa Gustav-Regentstraße, schönem Gb. und Biergarten, 15 Zimmer.
 durch W. H. Schüller, Jahnstraße 36.
 Rentables Haus Rheinstraße, Thorsahrt, großer Vertheil, Hofraum für jeden Geschäftsmann geeignet. Anzahlung 10,000 M.
 durch W. H. Schüller, Jahnstr. 36.
 Rentables Haus, ganz nahe der Rheinstr., Thorsahrt, Vertheil, Hofraum, Preis 84,000 M., Anzahl. 6-8000 M.
 durch W. H. Schüller, Jahnstr. 36.
 Hochfeine Rentable Stagenhäuser, Adelheidsstr., Kaiser Friedrich-Ring.
 durch W. H. Schüller, Jahnstr. 36.
 Villa mit Stallung für 4 Pferde, großer Garten, schöne Lage, auch wird ein Grundstück in Tausch genommen.
 durch W. H. Schüller, Jahnstr. 36.
 Stagenhaus, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen, besonders für Beamten geeignet, billig feil.
 durch W. H. Schüller, Jahnstr. 36.
 Rentables Haus, oberen Stadttheil, mit sehr gut gebendem Holz- und Koblengeschäft zu 48,000 M., kleine Anzahlung.
 durch W. H. Schüller, Jahnstr. 36.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von
J. & C. Firmenich,
Helmundstraße 53.

empfehlen sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Ein Haus mit gut gehender Wirtschaft, vorzügl. Lage, auch für Metzgerei geeignet, in einer belebten Stadt am Rhein, für 54,000 M. zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
 In einer Universitätsstadt in ein Hotel ersten Ranges mit daneben liegendem Café, sowie ein Haus mit seit 25 Jahren gutgehendem Spiel- u. Kurwaaren-Geschäft zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
 Ein schönes mit großem Garten in der Nähe der Bahn gelegenes Landhaus in Eltville ist für 17,000 M. zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
 Ein Haus in Weiburg mit Oekonomie- u. Gebäude, großem Hofraum u. Garten, auf ca. 1 Morgen 17 Ak. groß u. für jeden Wirtschaftsbetrieb passend, Wasserleitung im ganzen Hause, ist für 28,000 M. weggangsbereit zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
 Mehrere Häuser mit großem und kleinem Weinanbau, hiervon eins mit Geschäft, zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
 Drei rentable Häuser mit Vertheilungen im Preise von 46-60,000 M. mit 5000 M. Anzahl. zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
 Ein sehr rentab. Haus, Wehrgasse, mit Laden und Vertheil, zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
 Verschiedene rentab. Häuser mit gutgehendem Colonialwaaren-Geschäft zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
 Mehrere Villen unter u. Wäldchen, im Preise von 54,000, 62,000, 65,000, 70,000 u. 95,000 M., zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
 Eine Anzahl rentab. Geschäfte u. Stagenhäuser, f. u. w. Städtchen, sowie Pension- und Herrschaftshäuser in den versch. Städt. u. Weiburg zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Rath und Auskunft

ertheilt billig, schriftlich und persönlich, in

Rechts- und Strafsachen.

Gorderungen und Ausstände

treibt bei das

Rechtsschutz-Bureau

20. Wehrgasse 20.

Sanatorium Ulma. D. (G. m. h. H.)
 unter Direktion von Dr. med. Hartmann, Frauenarzt u. Spez.-Arzt f. Haut- u. Halsleiden, Gicht, Rheumatismen, Ischias, Frauenkrankheiten, Hautkrankheiten (namentlich Psoriasis), Nervenschwäche, Gesichtsausschläge, Krampfadergeschwüre (Fussgeschwüre, offene Füße) und ähnliche Leiden finden durch electrische Behandlung rascheste naturgemäße Heilung. Auf Wunsch ausführliche Auskunft. (Anfragen bitte Rückporto beizulegen.) 383/283

Schmirlgelbranche!

Wer die Fabrikation von

Edelsteinein
Glassteinen
Altkleinteilen

Schmirlgelpapier
Glaspapier
Flintsteinpapier

im H. od. r. mittl. Umfange (Tagesproduktion 10-20 Mille) zu betreiben wünscht, erlaube ich an Friedr. W. & Cie., Düsseldorf, zu wenden



Hofenträger
Portemonnaies

kauft man am billigsten bei

A. Letschert

Kaulbrunnstr. 10.

Leberwaaren- u. Hausaltwaaren-Handlung.

Kartoffel-Abschlag

prima neue Kartoffeln per Kumpf 25 Pf.

Consumhalle Jahnstr. 2. u. Moritzstr. 16.

Feuerwehr-Jubiläum!

Tannenbäume

zum Schmücken für Häuser und Straßen sind zu haben

Bleichstr. 5.

Zu unserer bedeutend erweiterten

Dampfschleiferei & Galvanisiranstalt

werden sämtliche

Schleif- & Polirarbeiten,

galvanische Arbeiten:

Bernickeln, Verkupfern, Versilbern, Vermessingen etc. etc.

vorzüglicher Ausführung prompt hergestellt.

Maschinenfabrik Wiesbaden, Ges. m. b. H.

(W. Philippi u. C. Kalkbrenner.)

Stadtaufträge nach unserem Lager Friedrichstraße 12 erbeten.

Stadt und Schloß Monza.

Monza, auf das jetzt die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, liegt am Nordrande der lombardischen Tiefebene, 13 km. nördlich von Mailand, und grenzt an die reizende Hügellandschaft, die sich nordwärts auf den Comersee zuzieht und unter dem Namen Brianza bekannt ist. Monza hat im frühen Mittelalter und später zur Blütezeit der lombardischen Städte eine große Rolle gespielt. Der Gotenkönig Theoderich hatte sich hier ehe- dem eine Pfalz gebaut, und die frühen Kongobardenkönige wohnten dort, während später Pavia die Residenz der Herrscher wurde. Außer diesen alten Erinnerungen und den lombardischen Königsschätzen ist Monza eine moderne Stadt, freilich nicht ganz so modern wie Mailand. Wenn man die Häuser im einzelnen betrachtet, so hat man den Eindruck, daß sie meist nicht über hundert und nicht unter vierzig Jahre alt seien. Nur der Palazzo im Mittelpunkt des Ortes, der als Rathhaus dient, ein alter Festeibau, auf Wogensteinen aufgeführt und der im Erdgeschoß zum großen Theil offene Durchgänge, mündet von längst vergangener Zeit. Hier soll einst Theoderichs Residenz gestanden haben. Im übrigen ist Monza eine betriebsame Stätte des großen Gewerbetreibers. Es hat einen guten Namen wegen der Hüte, die hier angefertigt werden, und seine feine Leinwanderei, die sich besonders auf Verfertigung von Tafelgeschloß und die darin einschlagenden Artikel bezieht, ist in Italien sehr angesehen. Wirklich bedeutend ist auch der Betrieb der Baumwollspinnerei. Außerdem hat Monza noch Gerbereien aufzuweisen. Für eine Stadt von kaum 20 000 Einwohnern hat Monza viel Verkehr und reges Treiben. Auf den Straßen fällt der Fremde nicht auf, und auch die Ladengeschäfte und halben Werkstätten sehen nicht so gähnend langweilig und verödet aus wie in mancher anderen, selbst größeren Stadt. Dazu mag die lombardische Küchlichkeit viel beitragen, aber wahrscheinlich hat auch die königliche Sommerresidenz, der mehrmonatliche Aufenthalt des ganzen Hofes einen bedeutenden Antheil dabei. Das Schloß in Monza hat schon geraume Zeit mitgewirkt, die vor den Thoren Mailands gelegene Stadt dem Fische der allergrößten Reichtümer zu entreißen. Es ist ursprünglich eine österreichische Schöpfung, etwas über 100 Jahre alt, hat dann den weland Vicerönig von Italien, Eugen Beauharnais, beherbergt, der diesen Besitz bevorzugte und wesentlich erweiterte, und war dann wieder die Erholungsstätte österreichischer Kaiserregenten.

Das Residenzschloß, gewöhnlich die königliche Villa genannt, ist ein sehr umfangreicher Palast in klassischem Stil. König Humbert hat seit Jahren manchen Tag, das Schloß in besserem Stand zu setzen, es wohlthätiger, behaglicher und schöner zu gestalten. Die am besten eingerichteten Räume waren bisher die Gemächer der Königin. Von der Wohnung des Königs kann man nur sagen, daß sie eine sehr schlichte dunkle Mahagoni-Einrichtung hat. Mancher begüterte Bürger im Auslande ist mit ungleich größerem Luxus umgeben und wohnt in anspruchsvolleren Räumlichkeiten als der Träger der italienischen Krone, sobald er im Sommer aus dem Treiben der Hauptstadt und dem Lärm der Politik sich in die Stille des Sommeraufenthaltes in Monza zurückzieht. Als jedoch Kaiser Wilhelm 2. seinen ersten Besuch bei dem verbündeten Monarchen ansetzte, hielt König Humbert darauf, die großen Gastgemächer würdig herzurichten und wurde gewaltig ausgemustert, nach einigen vorhandenen kostbaren Möbeln schufen die Künstler Italiens dann die Einrichtungen für zwei zusammenhängende, aber für sich geschlossene Wohnungen im Stile Ludwig 15. und Ludwig 16. Künstlerhände zauberten allerlei majestätische und duffige Gebilde an die Decken und über die Türen, die Wände bedeckten sich mit Schmuß, mit Gobelins, mit kostbaren chinesischen Tapisserien, voll seltsamen Bilderschmuß und mit prunkvollem Ornament. Einfach wie die Umgebung stellte sich auch die Lebensführung der königlichen Familie in ihrem lombardischen Heim dar. Morgens in aller Frühe, bei gutem wie bei schlechtem Wetter, machte König Humbert einen langen Ritt im Park oder weiter hinaus in die Umgegend. Der erste Ritt war fast immer der Rede werth. Nach der Rückkehr wurden die Gemächer erledigt, von 10 Uhr an Vorträge entgegengenommen, um 11½ Uhr fand sich die königliche Familie zum gemeinsamen Frühstück ein. Man blieb bei und nach der Mahlzeit zusammen, dann zog sich jedes nach seinen Gemächern zurück bis 3, 4 oder 5 Uhr, je nach den Umständen. Danach folgte ein Ritt, eine Ausfahrt, ein Streifzug mit der Familie im großen Wildpark, und um 7½ Uhr Abends fand die Hauptmahlzeit statt. Nach der Tafel dann ein kleiner Gesellschaft im großen Saale, wo gegen halb zehn der Tag geendet wird und wo die königliche Familie und der Hof ein paar Stunden mit denselben einfachen Unterhaltungsmitteln verbrachten wie andere Gesellschaften auch. Dazwischen fiel für den König eine kurze Unterbrechung zur Teilnahme an irgend einer öffentlichen Feierlichkeit, ein Ausflug zu den Mandarinen, ein gelegentlicher kurzer Besuch in Turin oder ein Sprung nach Mailand, wo gelegentlich im Palast oder auch in der dortigen Villa übernachtet wurde. Und dann nahm das Ritt das Ende in Monza wieder seinen Verlauf. Die Jagd, überhaupt der Sport, war König Humberts liebste Erholung, doch waren diese Liebschaften nicht in dem Grade bei ihm zur Leidenschaft geworden, wie bei seinem hochseligen Vater, der ein ganz gewaltiger Nimrod war. Der Sohn ist vielleicht mehr in den Pflichten seines Amtes aufgegangen, die er ungewöhnlich ernst nahm und mit großer Gewissenhaftigkeit erfüllte. In ritterlicher Weisheit, edler Gesinnung, Degen- schaft und Freigebigkeit war König Humbert seinem Vater sehr ähnlich, und wie jener besah er auch den eigenen Jünger, der ohne Ab- schuß, durch ganz natürliches, ungelünsteltes Wesen die Herzen der Menschen gewinnt.

Die Kosten unserer Schiffsendungen nach China

Der Kohlenverbrauch moderner Schiffe muß als ein ganz enormer bezeichnet werden. Kaiser Wilhelm der Große kann 3000 Tonnen Kohlen lassen, Deutschland sogar 4800 Tonnen, „Powerful“ und „Terrible“, die beiden gewaltigen englischen Kreuzer von ungefähr 100 Meter Länge, verbrennen bei ihrer Maximalgeschwindigkeit von 21 Knoten in 24 Stunden etwa 600 Tonnen Kohlen.

Die bereits erwähnten englischen Kreuzer „Powerful“ und „Terrible“ können 3000 Tonnen Kohlen in ihren Bunkern aufnehmen. Bei ihrer Maximalgeschwindigkeit von 21 Knoten könnten dieselben, da sie in 24 Stunden rund 600 Tonnen verbrennen, nur fünf Tage laufen, während sie bei 10 Knoten Fahrt einen Aktionsradius von 25 000 Seemeilen haben, d. h. um 4400 Seemeilen größer als der größte Erdumfang.

Man versteht unter Aktionsradius die Strecke, welche ein Schiff zurücklegen kann, ohne frische Kohlen einzunehmen. Es ist natürlich sehr wichtig für den Werth eines Fahrzeuges, und so hat man nicht nur in der Handelsmarine, sondern auch in der Kriegsmarine mit gutem Erfolg das Experiment gemacht, ältere Schiffe in der Mitte anseinerzweckmäßig zu schneiden, und um 10—20 Meter zu verlängern, um ihnen ein größeres Kohlenfassungsvermögen zu geben. In der Kriegsmarine hat man mit dem Schiff „Hagen“ begonnen, der um sieben Meter in Kiel gestreckt wurde.

Nach dem bis jetzt Gesagten wird es der Leser verstehen, daß es nicht sein kann, wichtige Fahrzeuge durch andere eine gewisse

Strecke schleppen zu lassen, was bekanntlich bei der Reise des Prinzen Heinrich nach China und im spanisch-amerikanischen Kriege mit amerikanischen Monitoren auch geschehen ist.

Bei Verbelzung würde sich das Heizpersonal um etwa ein Drittel vermindern lassen, ein nicht unbedeutlicher Faktor, wenn man bedenkt, daß „Powerful“ und „Terrible“ je 219 Heizer haben. Ferner ist der Heizwerth ein größerer und der Brennstoff läßt sich auch auf hoher See an Bord bringen — für Kriegsschiffe jedenfalls von großem Werthe.

Etwas genauer als bei den Kriegsschiffen ist die Rechnung bei den beiden Truppentransportschiffen „Frankfurt“ und „Wettling“ möglich; führen wir dieselben an der „Frankfurt“ durch. Dieser Dampfer hat eine Geschwindigkeit von 13 Knoten, wobei die indicirten Pferdekräfte 1300 betragen. Da der Kohlenverbrauch pro Pferde- stunde und Stunde sich auf rund 0,8 Kilogramm beläuft, so verbrennt dieser Dampfer in der Stunde 2,56 Tonnen Kohlen (3200,0,8 Kilogramm).

Die Entfernung von Kiel nach Tsuku ist nun fast 12 000 Seemeilen lang — wir behalten diese Zahl auch für die Strecke Wilhelmshafen-Tsuku bei, da die 100 Seemeilen Differenz für die Rechnung belanglos sind — mithin muß das Schiff, erlaubte Aufenthalt, 12 000 : 13 ist rund mindestens 925 Stunden Fahrt haben. In dieser Zeit werden 2,56,925 ist 2388 Tonnen Kohlen verbrannt, die Tonne zu 20 Mark gerechnet, würde eine Ausgabe von 47 760 Mk. ergeben. Somit würden für die beiden Transportschiffe die Kohlenkosten rund 95 000 Mk. betragen. In den Rechnungen werden absichtlich nur runde Zahlen gewählt.

Deutschland hat u. A. auch noch die Panzerdivision „Brandenburg“, „Weihenburg“, „Wörth“ und „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, nebst den kleinen schnellen Kreuzern „Gela“ nach China geschickt. Bei diesen ist die Kohlenberechnung jedoch etwas schwieriger.

Die Schiffe der Brandenburg-Klasse haben je 2 Dreifachexpansionsmaschinen und laufen im Maximum 17 Knoten bei rund 9000 indicirten Pferdekräften. Sie werden die Reise nach China aber nur mit 14 Knoten Fahrt zurücklegen, und wir können uns nun nach dem bisher Gesagten ausrechnen, wie viel Pferdekräfte sie dazu brauchen. Es müssen sich ja verhalten 9000 Pferdekräfte zu den gefundenen wie die dritten Potenzen der Geschwindigkeiten, d. h. 17,3 zu 14,3. Das ergiebt rund 5000 Pferdekräfte.

Man beachte den gewaltigen Unterschied bei 3 Knoten Differenz. Nehmen wir an, daß die Schiffe pro Pferdekräfte und Stunde rund 0,9 Kilogramm verbrennen, so brauchen sie demnach 4,5 Tonnen Kohlen pro Stunde. Da die Strecke 12 000 Seemeilen beträgt, so sind bei 14 Knoten Geschwindigkeit mindestens 860 Stunden Fahrt nötig. Demnach wäre der Gesamtkohlenverbrauch für ein Schiff 3870 Tonnen, und die Tonne zu 20 Mk. gerechnet, würde eine Summe von 77 400 Mark, oder für die vier Panzerschiffe von 309 600 Mark ergeben.

In unseren Rechnungen ist aber die Zahl der Fahrstunden entschieden zu gering, die Schiffe werden eben längere Zeit brauchen und demnach müssen auch die ausgerechneten Kohlenausgaben etwas zu niedrig sein. Vom Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“ beispielsweise wird gemeldet, daß er die 1750 Seemeilen lange Strecke von Kiel bis Gibraltar in 10 Tagen und 16 Stunden zurückgelegt hat.

Da der Kohlenvorrath unserer Panzerschiffe nicht groß ist, nur 680 Tonnen, so beträgt der Aktionsradius bei 14 Knoten auch nicht 3000 Seemeilen. Die Division muß daher ihre Kohlenvorräthe in Gibraltar, Nord Said, Aden, Colombo auf Ceylon, Singapore und Hongkong ergänzen. Da der Aufenthalt durchschnittlich 8 Stunden dauern wird, so sind mindestens 39 Tage erforderlich, ehe die Schiffe an ihrem Bestimmungsort anlangen.

Natürlich bildet der Proviant nicht den kleinsten Theil der Kosten, und es ist bekannt, daß die Division, welche für neun Monate verproviantirt wurde, nicht weniger als 200 000 Flaschen besten Exportbieres, lebendes Vieh u. s. w. mitgenommen hat.

Nach der Normalpreisliste hat jeder Mann folgende Wochenportion zu verlangen: 450 Gramm Salzrindfleisch, 750 Gramm Salzfleisch, 680 Gramm präpariertes Fleisch, 250 Gramm Cornedbeef, 150 Gramm Reis, 300 Gramm gelbe Erbsen, 300 Gramm Bohnen, 500 Gramm Weizenmehl, 200 Gramm Backpulver, 200 Gramm Dörreierstoffs, 500 Gramm Sauerkraut, 60 Gramm Zucker, 0,16 Liter Essig, 3000 Gramm frisches Brot zum Abendessen und Frühstück, 1500 Gramm Hartbrot, 455 Gramm Butter, 105 Gramm Salz, 105 Gramm ungesäuerten Kaffee und 21 Gramm Thee.

Nach den angeführten Beispielen dürften dem Leser weitere Schlüsse auf die Gesamtkosten unserer Expedition nach China nicht schwer fallen. China wird uns diese Ausgaben wohl dereinst mit Zinsen wiedergeben müssen, wobei es ähnliche Erfahrungen machen könnte, wie im Kriege mit Japan. Japans Kosten betrugen nämlich 94 Millionen Dollars, während China eine Entschädigungssumme von 150 Millionen Dollars zahlte!

(Rdn. Volkstg.)

Chinesische Telegraphie.

Die telegraphische Verbindung zwischen Peking und der Außenwelt ist bekanntlich unterbrochen worden. Wie in China durch chinesische Schriftzeichen überhaupt telegraphirt werden kann, erzählt Ernst von Hoff-Warregg humoristisch in seinem jüngsten, hoch aktuellen Chinawerke: „Shantung und Deutsch-China“: Tsining, der Hauptstadt der deutschen katholischen Mission von Shantung, besitzt eine Telegraphenstation, von der man nach Peking, Shanghai, Tsingtau etc. für 10 Cents, also 20 Pf., das Wort telegraphiren kann. Ich hatte einige Depeschen abzusenden, und trat deshalb, als wir gelegentlich beim Telegraphenamt vorbeikamen, dort ein. Nachdem wir zwei Höfe durchschritten hatten, wurden wir von einem Beamten in die Empfangshalle geführt und gebeten, Platz zu nehmen. Nach etwa viertelstündigem Warten kam der Mandarin in der Amtstracht, um uns den obligaten Thee darzureichen. Dann erkundigte er sich nach meinem Befinden, sprach längere Zeit mit dem mich begleitenden Missionar, und nachdem eine geraume Zeit vergangen war, bemerkte er: „Sie wollen wohl eine Depesche absenden?“ Ich hatte meine Depesche längst einem der Angestellten übergeben und glaubte sie vielleicht schon längst am Ziele, als der Mandarin einen seiner Diener, die ihn umstanden, beauftragte, sie herbeizuführen. Eine Zeit lang betrachtete er die fremden Schriftzüge. Dann begann das Fragen: „Was das für eine Schrift ist? in welcher Sprache?“ ob in Deutschland viele Menschen schreiben könnten? ob es dort auch Telegraphenbureaus in den Städten gebe und dergl. Endlich, eine halbe Stunde mochte sich meinem Kommen verfloßen sein, wurde mir die Sache doch zu hart, und ich ließ den Herrn Mandarin bitten, er möge die Depesche sofort abgehen lassen. Nun ließ er seinen Sekretär kommen; dieser ließ einen Beamten holen, der, wie er sagte, der englischen Sprache mächtig, aber nicht zu Hause war. Nach einem Viertelstündchen kam er angerückt, hoch erfreut, endlich einmal wieder einmal sprechen zu können. Ein unverständlicher Wortschwall entströmte seinem Munde, und erst nach mehrmaligen Versuchen gelang es mir, ihm zu sagen, er möge doch die Depesche absenden. „No light, all light“

(Nicht all right. Viele Chinesen können nämlich das R. nicht aussprechen). Nun zählte er die Worte und ließ den Sekretär die Depeschen aufschreiben. Währenddessen empfahl sich der Mandarin. Als ich endlich, nach etwa einer Stunde, diese Rechnungen in Händen hatte, zusammen 22 Dollars 40 Cents, wollte der Sekretär diese harten, blinkenden Silberdollars nicht annehmen. Dollars wären in Tsining nicht gangbare Münze.

„Aber die Rechnungen der kaiserlichen Telegraphengesellschaft sind doch in Dollars ausgestellt?“

„Ja, aber der Betrag müßte in Sapelen (den kupfernen, durchloch- ten Münzen) bezahlt werden.“

„Gut, also rechnen Sie den Betrag in Sapelen aus“. Die ganze Gesellschaft begab sich nun wieder in die Geschäftstheke, um nach einer Viertelstunde mit der Sapelenrechnung zu erscheinen. Da sah ich, daß ich für jeden Dollar 1000 große Sapelen zahlen sollte, während der Kurs nur 750 bis 800 Sapelen betrug. Natürlich protestirte ich gegen diese Beutelschneiderei.

„Ja“, meinte der Sekretär, „der Kurs des Dollars schwankt, er kann nächsten Monat wieder 1000 Sapelen betragen (was indessen gar nicht denkbar war), außerdem muß der Mandarin doch die Mieth des Lokals, die Beamten u. s. w. bezahlen, und da sind 1000 Sapelen für den Dollar nicht zu viel.“

„Gut, dann nehmt die Silberdollars!“

„Das geht nicht, der Mandarin nimmt nur Sapelen.“

„Dann holt den Mandarin.“

Wieder verging eine Weile, und der Mandarin erschien unter tiefen Bildungen. Er würde diesmal eine Ausnahme machen und die Dollars annehmen.

Ich zählte das Geld auf den Tisch. Nun kam aber noch die Prüfung der Münzen. Es wurde eine Waage geholt und jeder Dollar abgemessen; stimmte das Gewicht, so wurden immer je 2 Dollars des Alanges wegen aneinander geschlagen. Endlich war die Zahlung beendet. Wir konnten den Ort verlassen.

Im Vorbeigehen blühte ich durch das offene Fenster in den Apparatraum. Dort stand der englisch sprechende Chinese mit einem Buche in der Hand und las.

„Dalloh, sind meine Depeschen fort?“

„Ach ja, die Depeschen.“ Dabei blühte er um sich, um sie zu sehen.

„Rein, noch nicht, aber ich werde sie gleich schicken.“

So werden in Tsining zuweilen Depeschen expedirt!

Sprechsaal.

Wandercasino und Thierarzfrage.

Unter diesem Titel bringt ein Herr R. N. in Nr. 162 einige Angriffe auf das Wandercasino, den durch dasselbe nach Erbenheim beworbenen Thierarzt, und einen bekannten Herrn, der in väterlicher Weise für Herrn Eberle in Erbenheim Propaganda macht. Leider ist es nicht ersichtlich, von welcher Seite der Angriff kommt. Etwas von einem Standesgenossen des Herrn E.? Das ist wohl nicht denkbar! Also von einem Landwirthe? Aber im Interesse und auf Anregung der Landwirthe unseres Kreises und auf bringenden, einstimmigen Wunsch des Vorstandes, welcher die Vertretung unserer Landwirthe im Wandercasino ist (auf je 30 Mitglieder 1 Vorstandsmittel, also z. B. ungefähr 40), wurde doch erst der Thierarzt veranlaßt, sich in E. niederzulassen. Auch die höchst sachliche Beweisführung, daß ein einzelner Thierarzt (dem Fahrrad und Fuhrwerk zur Verfügung stehen) den vorgeschriebenen Kreis (d. h. den östlichen Theil des Landkreises Wiesbaden) nicht berechnen könne, giebt keinen Anhalt. Aber gleichwohl! Ich denke, von Mainz, Wiesbaden oder Idstein aus, und zwar im Nebenamt, die einzelnen Orte des vorgeschriebenen Kreises zu bedienen, dürfte noch viel schwieriger sein. Natürlich kann es vorkommen, daß bei einem plötzlichen Erkrankungsfall der Thierarzt auf der entgegengelegten Seite seines Bezirkes gerade seine Tour hat. Aber sehen denn die anderen Herren Thierärzte immer zu Hause auf dem Raneepe und warten, ob nicht vielleicht von einem der Orte Rasenheim, Weiden oder Hochheim ein Eilbote sie zu einem bringenden Fall holt? Sogar der Renschenarzt kann in A. einen Krankenbesuch machen, während in B. 2 Stunden weiter, Jemand die Nase zerbricht. Also — noch B. muß auch ein Doktor!

Rein, lieber Herr R. N.; wenn Sie meinen, daß „von einer Befreiung von dieser Reuerung überhaupt nicht die Rede sein“ könne, so ist das zwar sehr schön gesagt, aber im Grunde genommen ebenso wie das nette Bild von der Zwangsjacke nicht gerade übermäßig geistreich. — Es würde mich trotzdem freuen, wenn Sie einmal persönlich bei mir, dem „bekannten Herrn“, vorsprechen wollten. Ich hätte Ihnen überhand zu sagen. Zunächst würde ich Ihnen einmal klar machen (was Sie ja natürlich schon längst wissen), daß die Besuchspreise des Herrn E. mit sammt den Verlagskosten ganz außerordentlich niedrig, also für unsere Landwirthe höchst günstig sind. Ich würde Ihnen ferner glaubhaft nachweisen (das können Sie freilich von selbst nicht so genau wissen), daß ich außer Hühnern, Tauben, Kage und Spitzhunden kein Vieh besitze (von Bienen versteht Herr E. eingehendener Rasen nichts), also ein direktes sachliches Interesse an dem Thierarzt nicht habe; wie ich vorher auch ein persönliches nicht hatte, da ich von der Existenz des Herrn E. vor Aufhebung der Verhandlungen des Wandercasinos mit demselben so wenig Ahnung hatte, wie er von der meinen. Ich würde Ihnen dann zum Schluß sagen, daß es nicht sein ist, den „bekannten Herrn“, wenn er sich Mühe giebt die Interessen der Landwirthe durch Unterstützung des heiß ersehnten Thierarztes in anständiger und angemessener Weise zu fördern, und zugleich damit das Wandercasino und seine allgemein nützlichen Bestrebungen annehmlich machen zu wollen.

Rm. in Br.

Alljährlich, sowohl im Winter wie im Sommerfahrplan, ist eine sehr unpraktische Zusammenstellung betreffs Abgangszeit eines Hauptanfahrspunktes vorgesehen, welcher die Verbindung mehrerer Richtungen herstellt, was täglich zu ganz gerechtfertigten Beschwerden des Publikums führt. Bei dem Nachmittags hier um 6 Uhr fälligen, zu jeder Jahreszeit gutbesetzten Schnellzug Frankfurt-Wiesbaden (Lahn- bahnen) ist die Abgangszeit ab Frankfurt um 5 Uhr 12 Min. vorgesehen als Hauptzug 2. Theil, währenddem der vordere Theil als Vorzug nach Rdn um 5 Uhr 5 Min. abgegangen wird. Beide Züge nehmen die Anschlüsse von Bayern und Berlin auf. Der bayerische Anschluß für den Vorzug nach Rdn muß abgewartet werden, weil er einen direkten Wagen mit sich führt, der in den Rdn Zug eingeschoben wird und nach demselben Abend um 9 Uhr 25 Min. als letzter Schnellzug in Rdn eintrifft. Sehr oft trifft aber der bayerische Anschluß verspätet in Frankfurt ein, infolgedessen der Rdn Zug, ebenso der Wiesbadener Theil (Schnellzug) und der nachfolgende Personenzug mit wesentlicher Verspätung hier eintreffen, beispielsweise Dienstag Abend mit halbstündiger, was nicht allein für das reisende Publikum sehr empfindlich ist, sondern auch das direkte Postwesen und der Zeitungsverstand leidet darunter. Von hier ab erfolgt der Anschluß nach Langenschwalbach und Limburg über Niederraden ebenfalls sehr verspätet, was durch folgenden Vorschlag zu ändern wäre: Man sollte einfach den Wiesbadener 2. Theil um 5 Uhr 5 Min. statt den Rdn Theil als Vorzug abgehen lassen. Die Anschlußfahrzüge könnten dann bei Verspätung den Personenzug, der hinterher kommt, benutzen.

Reichhaltigstes und neuestes Rechtsbuch

533 Formulare etc.
für d. prakt. Gebrauch.

Kürschner's Lexikon des deutschen Rechts

Ingenieur eingezeichnetes Archiv der gesamten Reichsgesetzgebung in der heute gültigen Fassung. Erschöpfende Auskunft auf allen einschlägigen Gebieten sofort und für Jeden verständlich, da jede Sache, jeder Begriff unter entsprechendem Schlagworte im Alphabet mühelos zu finden ist. Ca. 2000 Seiten. 2 Bde. Grossoktav. geh. 20 Mk. in Halbdr. 24 Mk. Durch jede Buchh. od. Herm. Hilger Verlag, Berlin W. 9. Gegen monatliche Ratenzahlung von M. 3.— liefert das komplette Werk 3095

Moritz & Münzel, Buchhandlung, Wiesbaden, Wilhelmstr. 52.

Restaurant „Deutscher Hof“

Goldgasse 2a. Goldgasse 2a.

Großes Garten-Lokal. — Elektrische Beleuchtung. — 2 Kegelbahnen

Billards. — Vorzüglicher Mittagstisch zu 60, 80 Pfg. & 1 Mark.

Reichhaltige Speisefarte.

Ausgang direkt vom Fuß der beliebten „Germania-Brauerei.“ Prima Apfelwein, eigene Kelterei. Vorzügliche Weine.

6282 Besitzer Ph. Graumann.

Cacteen.

Das neueste und interessanteste Cacteen-Sortiment 15 Stück in 15 Sort. empfehle zu 750 Mk. 10 Stück zu 5.— Mk. Reich illustrierte Cacteen-Broschüre gebe gratis bei. 3140

Friedrich Huck, Sandelgärtner in Erfurt.

1900er

Neuen Salzhering

verleihe das Vollfoll in zarter, feiner Waare mit Inhalt ca. 45 Stück, franco gegen Postnachnahme 3,00 Mark. 3205

2. Bronen, Greifswald.

Universitätsstadt Tübingen

Billige Unterkunft in Hotels u. bei Privaten, besonders im August u. September.

Herrliche Lage, Frischluft, Spaziergänge, Heilkräft. Luft, Flussbäder, Schwimmbad u. mod. Bäder.

Wohnungsmiete u. Ausk. kostenfrei durch die J. Heckenhauser'sche Buchhandlung und durch den Bürgerverein. 299/45

EYACH-Sprudel

ist das beste Tafelwasser. In best. frischer Füllung zu haben bei

Conrad Heck, Wiesbaden, Erlenstr. 10.

Herbstrüben,

lange, weisse u. runde, weisse & 5 Kilo 5.50 Mk., 1 Kilo 1.20 Mk. empfiehlt in prima Saat Friedrich Huck, 3170 Samenhandlung, Erfurt.

Zahnschmerz

hohler Zähne beseitigt sicher sofort „Krappe Zahnwatte“ (2 „Carvacolwatte“) & Fl. 50 Pf nur echt i. d. Drogerien: Otto Siebert, Marktstr. 10, Sankt. 285/165

aus, Mauritsstr. 3, Mebus, Taunusstr. 2, und C. Brodt, Albrechtstr. 16. C. Porzehl, Rheinstr. 55. Hacke u. Esklony, gegenüber dem Kochbrunnen.

19/165

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar: nur Taubgehör, unheilbar. — Chronische Taubheit sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung u. Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Dr. Daston's Ohrenheilkunst, 595 La Salle Ave., Chicago, Ill. 365/262

Probieren Sie bitte

„Ceres“ Fürst Pückler-Gelee
„Ceres“ Flammerie-Pulver
„Ceres“ Fruchtjaucen-Extrakt
„Ceres“ Rothe Grütze
„Ceres“ Deffert-Puddingpulver.

Erhältlich in den meisten Geschäften oder direkt durch die.

General-Vertreter

Backe & Esklony,

Wiesbaden,

Gegenüber dem Kochbrunnen. Fernsprecher 2185.

Verlangen Sie ausdrücklich „Ceres“.

Fernsprecher 2335.

Fernsprecher 2335

Carl Laubach & Co.,

Wiesbaden,

3 Schwalbacherstr. Zweiggeschäft: Richelsberg 24.

Fabrikation von wasserdichten Decken, Zelten etc.

Lager in wasserdichten

Mänteln, Pelserinen, Schürzen etc.

Erstes und einziges Spezialhaus am Platz.

Preislisten und Muster gratis u. franco. 4679



Special-Geschäft in Cigarren, Cigaretten etc.

Gefreiter Meyer

braucht keinen Spiegel mehr, denn er sieht sich im Glanze seiner Stiefel, die er nur noch mit Krebs-Wichse wachst. 19/166

Kein Staub mehr!!

Schrubbern, feuchtes Aufwischen des Fußbodens überflüssig. Auskehren mit nassen Sägespänen oder Kaffeesatz fällt fort, sobald der Fußboden alle 3 Monate mit dem Fußboden-Oel

„Staubfrei“

imprägniert wird. Diese leichte Arbeit kann von jedem Lehrling oder Hausmädchen schnell, ohne Geschäftsstörung, besorgt werden. Kosten pro Quadratmeter-Fläche ca. 15 Pfg. Ladenlokale, Büreaux, Versammlungssäle, Vereinszimmer sehen stets sauber aus, man erspart viel Arbeit, Zeit und Geld. 2856

Ausführliche Prospekte gratis und franko.

Fritz Bernstein, Drogen & Chemikalien, Wiesbaden, Wellritzstrasse.

Restaurant Karlsruher Hof.



Friedrichstraße 44.

Empfehle vorzüglichen Mittagstisch zu 60 Pfg. und höher, im Abonnement billiger. Warmes Frühstück und reichhaltige Abendkarte. Gute Biere u. Weine. Aufmerksame Bedienung.

Oscar Simon, Restaurateur.

5486

Nur die Marke „Pfeilring“ gibt Gewähr für die Aechtheit unseres Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur „PFEILRING“ Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

6282

Alle Drucksachen für den Comptoir-Bedarf

als:

- Adresskarten
- Circulare
- Preislisten
- Fakturen • Rechnungen
- Mittheilungen
- Quittungen • Briefbogen
- Wechsel • Postkarten
- Couverts • Placate
- etc. etc.

Rotationsdruck von Massenaufgaben.

Drucksachen für Vereine:

- Mitgliedskarten
- Einladungen
- Tanzkarten
- Programme
- Statuten
- Lieder etc. etc.

Druckerei des Wiesbadener General-Anzeigers

Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Trauerdrucksachen.

Telephon 199. Druckerei-Comptoir: Mauritiusstr. No. 8.

Hof in kürzester Zeit in sauberster Ausführung und zu billigen Preisen die

Israelitische Cultusgemeinde.

Die Mitglieder der israelitischen Cultusgemeinde werden hiermit zu einer

Gemeindeversammlung

auf Sonntag, den 5. August, Vormittags 9 Uhr in den Gemeindefaal

höflichst eingeladen.

Tagesordnung: Beschlußfassung über Beschaffung, Verzinsung und Amortisation eines Darlehens von Mk. 20,000 zum Zwecke der Friedhofserweiterung.

Der Vorstand der israelit. Cultusgemeinde:

Simon Sch.

Aussichtsturm Kellerskopf.

Die Restauration in der neu erbauten Halle ist täglich geöffnet.

Eine wirtschaftliche Sünde

bogelt jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife und Soda reibt, statt

Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan)

zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit, bei größter Schonung der Stoffe die Wäsche zugleich reinigt und schneeweiß bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart.

Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

Der beste Sanitätswein ist der Apotheker Hoser's rother goldener

Malaga-Trauben-Wein

chemisch untersucht und von hervorragenden Ärzten bestens empfohlen für schwache Kinder, Frauen, Reconvaleszenten, alte Leute etc., auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Orig. Fl. Mk. 2.20, per 1/4 Fl. Mk. 1.20. Zu haben nur in Apotheken. In Wiesbaden Dr. Lado's Hofapotheke. 1446